Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 64. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Freitag den 17. März 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

— Neu —

hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans

„Der Doktor"

sowie der in sieben Farben schön ausgestattete

Wandkalender für 1899

— gratis —

soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Die Regierung hat nachgegeben.

So plötzlich wie die Konfliktsdrohung kam, ebenso plötzlich kommt die Nachricht von einem Umschwung in der Lage. Ueberraschen kann dieser Umschwung niemand, denn wir sind an solche Plötzlichkeiten gewöhnt. Die Berliner Abendblätter wissen davon noch nichts, die „Freisinnige Zeitung" bringt soeben diese Nachricht; bezeichnet bestert diese plötzliche Nachgiebigkeit auf dem Passus der Liederschen Rede, die wir in unserem gestrigen Reichstagsbericht durch Sperrdruck hervorgehoben haben. Das genannte Blatt berichtet darüber:

„Es wird nicht aufgelöst. Die Regierung hat nachgegeben. Sie giebt sich zufrieden mit dem Abstrich von 7000 Mann in der Erwartung, daß in einer Resolution im Sinne der Lieberschen Erklärung vom Dienstag die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird, falls innerhalb des Quinquennats späterhin die bewilligte Präsenzziffer sich nicht als ausreichend erweist für die Ausbildung der Mannschaften und die Ausrückestärke, nach überzeugender Darlegung dessen der Reichstag eine höhere Bewilligung eintreten lassen wird. Die Resolution besagt etwas in sich Selbstverständliches, denn das Quinquennat enthält ja kein Verbot späterer Nachbewilligungen. Abgesehen von der weißen Salbe dieser Resolution findet die Regierung eine Beruhigung in den von der Budgetkommission vorgeschlagenen Resolutionen, welche eine Verminderung der Wachmannschaften für Zwecke der Zivilverwaltung und der Abkommandierungen anregen und Mittel anbieten zu Prämien an Mannschaften, welche freiwillig noch über das zweite Jahr hinaus im aktiven Dienste verbleiben.

Demgemäß werden also bei der dritten Beratung am Donnerstag auch die beiden konservativen Fraktionen und die Nationalliberalen für die Kommissionsanträge stimmen und werden die Gesetzentwürfe überall den Kommissionsvorschlägen entsprechend angenommen werden.

Die Nachricht über das Aufgeben des Widerstandes seitens der Regierung wurde im Abgeordnetenhause am Mittwoch Mittag nach 2 Uhr zuerst verbreitet von den Führern der nationalliberalen und der freikonservativen Partei. Die Haltung der Herren ließ keinen Zweifel darüber, daß ihnen mit der Nachricht, die Auflösung kommne nicht mehr in Frage, ein Stein vom Herzen gefallen ist; denn gerade in diesen Parteien sah man einer Auflösung mit banger Sorge entgegen, und selbst Freiherr v. Stumm gehörte diesmal nicht zu den Scharfmachern.

Die Regierung darf sich beglückwünschen, noch in letzter Stunde vor einer schweren Verirrung in eine Sackgasse bewahrt geblieben zu sein. Aber der ganze Verlauf der Angelegenheit zeigt doch, wie unhaltbar die Zustände in den oberen Regionen sind. Ebenso plötzlich wie an dieser Stelle kann aus ebenso geringem Anlaß bei irgend einer anderen Gelegenheit ein scharfer Zusammenstoß zwischen Regierung und Reichstag von den weittragendsten Folgen zur Erscheinung kommen. Hätten wir Minister oder auch nur Parteiführer auf der rechten Seite mit entsprechender Selbständigkeit und Widerstandsfähigkeit und wäre die Regierung in oberster Instanz einheitlich geordnet, so würde die ganze Episode von vornherein vermieden worden sein."

Die Regierung erhält also die Zusicherung, daß ihre ganzen Forderungen bald bewilligt werden und das Centrum hat in den Augen voreingenommener und urteilsloser Leute einen billigen Schein der Volksfreundlichkeit gewonnen. Weiter hatte die Opposition wohl keinen Zweck.

Preßstimmen zur Militärvorlage.

Unsere gesammte innerpolitische Lage wurde von der Abstimmung über die Militärvorlage beherrscht. Der verhältnismäßig geringfügige Abstrich von 7000 Mann, den das Centrum in der Budgetkommission an der Vorlage gemacht hatte, sollte dem Reichstag plötzlich das Dasein enden. Die Stellen, die die Regierung zu einem solchen Entschluß hindrängten, haben inzwischen wohl eingesehen, daß eine so schneidige Maßregel nur sie selbst treffen könne und so hat die Regierung denn die goldene Brücke zur Verständigung betreten, die Herr Dr. Lieber ihr gebaut hat. Daher die neue plötzliche Schwenkung, von der wir vorher Kenntnis geben. Die folgenden Preßstimmen sind damit zwar überholt, aber sie bilden doch einen so wertvollen Gradmesser für die Beurteilung der inneren Lage, daß sie des Interesses nicht entbehren. Interessant sind diese Stimmen auch im Hinblick auf den Zuchthauskurs, dem, wie Abgeordneter Richter am Dienstag im Reichstag sagte, die geplant gewesene Reichstags-Auflösung Vorspanndienste leisten sollte.

Die Urteile über die durch die Dienstagsabstimmung geschaffene Lage lauten:

„Kölnische Volksztg.", Hauptorgan des rheinischen Centrums: „Wenn durch eine Reichstagsauflösung der Versuch gemacht werden sollte, die volle Bewilligung der Militärvorlage durchzusetzen, so würde dieser Versuch vor Allem gegen das Centrum sich richten, welches den aufgenötigten Kampf mit aller Entschiedenheit aufnehmen haben würde. Die Frakkion wäre dabei der gesamten Wählerschaft sicher, welche sich über die eigentliche Tragweite einer Reichstagsauflösung unter den obwaltenden Verhältnissen keiner Täuschung hingeben könnte. Die Konsequenzen für die innerpolitische Lage im Reiche ergeben sich unseres Erachtens von selbst; möge man sich dieselben in den entscheidenden Kreisen nur recht klar machen."

Der demokratische „Stuttgarter Beobachter" sagt: Wir können der Entscheidung ruhig entgegensehen: die Abgeordneten der Volkspartei werden wie in der zweiten so auch in der dritten Lesung weder durch das eine noch durch das andere laudinische Joch gehen (d. h. den Centrumsantrag ebenso ablehnen wie die Regierungsvorlage).

„Frankfurter Zeitung:" Sollte es wirklich zu einem Konflikt, zu einer Reichstagsauflösung kommen, dann wird die Wählerschaft auf diese Seite der Sache besonders aufklären sein. Vorerst aber gibt der Ausgang der zweiten Lesung noch keinen Anhalt dafür, wie sich das Schicksal der Militärvorlage nun gestalten wird. Nach den Parteien der Rechten scheint vor einer Auflösung nicht gehetzt zu sein, und es werden jedenfalls Verständigungsversuche bis zur dritten Lesung nicht ausbleiben. Das Centrum scheint ja trotz seiner Verwahrungen bereits Luft zu haben, für später neue Bewilligungen in Aussicht zu stellen, und es könnte immerhin sein, daß die Regierung darauf eingeht. Man kann dem Ausgange recht kühl entgegensehen. Eine Auflösung unter solchen Umständen haben die Vertreter der Volksrechte nicht zu scheuen.

Große Wahrscheinlichkeit ist der Meinung eines Berliner Mitarbeiters der „Frkf. Ztg." beizumessen, wenn er schreibt: es ist unverkennbar und geht auch aus dem heutigen Verhalten der Konservativen und Nationalliberalen und auch aus der Rede des Kriegsministers hervor, daß bis zur dritten Lesung noch eine Verständigung gesucht wird. Vielleicht wird man sie darin finden, daß die streitigen 7000 Mann zwar nicht jetzt sofort, aber später und noch innerhalb der nächsten fünf Jahre, vielleicht staffelweise, bewilligt werden. Zum Zwecke von Verhandlungen bleibt offenbar auch der morgige Tag sitzungsfrei. Mit Ausnahme einiger Scharfmacher findet man Niemand im Reichstage, dem Auflösung und Konflikt Freude machen würden.

Die „Kölnische Zeitung" markirt den betrübten Lohgerber, dem die Felle fortgeschwommen; sie schilt auf die beiden Volksparteien und macht besonders den „unheilvollen" Einfluß Eugen Richters für das Fiasko verantwortlich, denselben Richter, den sie so oft als bedeutungslos und einflußlos für die innere Politik bezeichnet — bald ist der Katz ein Kater, bald ein Katz, wies trefft! auch das Centrum kommt schlecht fort, trotz der goldenen Brücke, die Dr. Lieber in seinem durch Sperrdruck in unserem gestrigen Reichstagsbericht hervorgehobenen Satz der Regierung gebaut hat; der Neid auf den erfolgreicheren Mitesser an der Staatskrippe hat der Kölnerin da die Feder geführt; sie jammert: „Mit leeren Händen tritt der Reichstag vor das deutsche Volk, er hat bei der zweiten Lesung die Militärvorlage sowohl mit der höhern Ziffer, welche die Regierung fordert, als mit der niedrigern Ziffer des Centrumsantrages abgelehnt und geht mit einem inhaltlosen Gesetz in die dritte Lesung. Bedauerlicher noch als dieses vom Centrum herbeigeführte Ergebnis ist die frivole Art, wie Dr. Lieber die Haltung des Centrums begründete. .... Bei der gestrigen maßgebenden Abstimmung ist es interessant, wie sich die Mehrheit bezw. Minderheit zusammensetzt. Das Centrum hatte hinter sich die Sozialdemokraten, die Richtersche und deutsche Volkspartei, die Polen, wogegen sich die Minderheit aus den konservativen Parteien, den Nationalliberalen und der freisinnigen Vereinigung zusammensetzte, die ihre Zustimmung durch den Abg. Frese erklärte. Der Hinzutritt dieser Partei zu dieser Minderheit ist weniger durch die zur Verfügung gestellte Stimmenzahl als vielmehr dadurch bemerkenswert, als man hierdurch abermals ersehen kann, daß auch sehr fortgeschrittene (Wer lacht da?) liberale Kreise nicht mehr unter dem Banne der Richter'schen Militärfeindlichkeit stehen. Im engen Rahmen seiner eigenen Partei gelingt es Herrn Richter noch, seine Leute gegen alle militärischen Bewilligungen zusammenzuhalten, obgleich viele unter ihnen nichts besseres wünschten, als vom Drucke seiner politischen Führung befreit zu werden, die der Partei bisher so schlechte Früchte getragen hat." — Ein jämmerliches Lamento statt sachlicher Gründe, das kennzeichnet die Verlegenheit der Kölnerin, ihre eigene Meinung auszusprechen.

Die demokratische Berliner „Volksztg." schreibt: „An die Auflösung glaubt kein Menschkenner, da der Reichstag dadurch nur eine Verschiebung nach links erfahren würde. Wie viele Centrums-Abgeordnete bis zum Donnerstag abgereist sein werden, wer kann es wissen. Herrn Liebers „Später" läßt auf gut Wetter schließen."

Der „Vorwärts" hält es für wahrscheinlich, daß die Regierung nachgiebt; er begründet diese Meinung so: „Die Vorlage der Regierung erzielte 141 Stimmen, die Zahl der Ablehnenden betrug 209. Kann sie hoffen, diese große Mehrheit durch eine Wahl in eine Minderheit zu verwandeln? Unmöglich; die ablehnende Mehrheit müßte noch größer werden. Kann sie einer freudigen Unterstützung ihrer Leitparteien gewärtig sein? Nicht einmal dies; die Reden der Herren von Levetzow und von Kardorff klangen gar eleysisch, sie haben selbst keine ungemischte Freude an der Regierungsvorlage und die konservative Presse klagt laut über die verfahrene Situation. Die Wahlschlacht für die Regierung und ihrer Parteien wäre verloren, ehe sie begonnen. Aber das Wahrscheinliche ist in unseren Tagen das Unwahrscheinliche geworden. Wenn selbst der Reichskanzler, der den Konflikt nicht wünscht, sein Amt darangiebt, wenn die Aussichten der Regierung die trüsten sind, die sie je hegen durfte — es giebt Kräfte in unserem Staatsleben, welche sich so stark dünken, daß sie glauben, Alles, was sich ihnen entgegenstellt, über den Haufen werfen zu können. Werden diese Kräfte gebändigt werden? Oder werden sie frei schalten und einen Wahlkampf entfesseln? Sie mögen sich in acht nehmen. Denn wir wüßten nicht, wie wir jenen geheimnisvollen Mächten zu danken vermöchten für das, was sie für uns thun."

Die demokratische „Kleine Presse" schreibt: „Der Ausgang der bestehenden Krisis wird davon abhängen, ob die sogenannte maßgebende Stelle in letzter Stunde doch noch zu einigen Konzessionen bereit sein oder an dem Standpunkt, daß der Reichstag alles zu bewilligen habe, was die Regierung von ihm fordert, festhalten wird. Die nächsten Stunden werden uns voraussichtlich darüber Gewißheit bringen und wir können es deshalb unterlassen, Vermutungen anzustellen. Wie immer die Dinge kommen mögen, die entschieden freisinnigen Parteien können ihnen unseres Erachtens guten Mutes entgegensehen, eine Auflösung des Reichstags würde ihnen

Der Doktor.

Roman aus dem Leben von E. Ibeler.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

„Das ist taktlos!" erklärte Rauenthal. „Ich hätte dem Herrn Baron mehr Bildung zugetraut! Aber Sie sprochen von Mr. Millson! Hatte er, als er Sie besuchte, rotes oder schwarzes Haar?"

„Rotes!" entgegnete Agnes lachend. „Ich habe nun auch mit Käthe darüber gesprochen, nachdem sie die Affaire vor dem Spiegel van Ihnen erfahren hatte, und sie erzählte mir, was sie durch Herrn Hartner wußt. Wenn dieser Engländer nicht nur ein großes Verbrechen begeht! Haben Sie denn auch die Baronesse von Langen wieder gesehen, Herr Doktor?"

„Ja, ich bin einmal dort gewesen, da Fräulein Theodora mich selbst schriftlich darum ersucht hatte!" erwiderte er.

„Sie lud Sie ein?" fragte Agnes befremdet.

„Nein, sie wünschte meinen Besuch in meiner Eigenschaft als Arzt! Ich lehnte jedoch ab!"

„Immer noch die alte Verzagtheit?" fragte Agnes mit einem teilnehmenden Blick.

Rauenthal seufzte.

„Ich kann mich noch nicht überwinden!" sagte er gepreßt. „Nur zu Bädern und Abreibungen riet ich ihr; das that sie nun und fühlt sich wohler. Die Damen haben ja ihren Hausarzt und ich will diesen Herrn nicht verdrängen. Ich möchte auch noch nicht wieder praktizieren; es wird mir unsäglich schwer."

„Und doch lieben Sie ihre Kunst, das hört man aus allem heraus!" versetzte sie.

„Ja ich liebe sie," sprach er ihr nach, „aber — was man liebt, muß man lassen und das Leid nur ist lang!"

„Hoffentlich entreißt irgend ein zufälliges Ereignis Sie einmal diesem Trübsinn!" erwiderte Agnes.

Und dieses Ereignis sollte gar bald kommen.

Eines Morgens trat die junge Lehrerin aus ihrer Hausthür, um nach der Schule zu gehen und bemerkte gerade vor dem Hause mehrere Menschen, die sich bemühten, einem am Boden liegenden Manne aufzuhelfen. Es war ein feingekleideter, alter Herr, der über einen achtlos fortgeworfenen Obstrest ausgeglitten und gestürzt war; er schien sehr schwer verletzt, denn er sank stöhnend auf das Pflaster zurück.

„Mein Fuß!" jammerte er. „Ich kann nicht aufstehen!"

Rasch trat Agnes hinzu.

„Hier muß sofort Hülfe geschafft werden," sagte sie energisch, „ich hole einen Arzt!"

Der Verunglückte blickte sie flehend an.

„Ach, ja! Bitte!" stöhnte er. „Sofort einen Arzt! Mein Fuß muß gebrochen sein!"

„In unserem Hause wohnt ein Doktor," rief das junge Mädchen ihm tröstend zu, „ich werde gleich wieder hier sein!"

Schnell flog sie die Treppen wieder hinauf und zog Rauenthal's Klingel. Dieser selbst öffnete und sah erstaunt die junge Lehrerin vor sich stehen.

„Herr Doktor," rief sie atemlos, „bitte, kommen Sie sofort hinunter. Auf dem Bürgersteige vor unserem Hause liegt ein alter Herr, der sich den Fuß gebrochen hat und unfähig ist, sich zu erheben. Er verlangt dringend nach einem Arzt!"

Rauenthal hatte an diesem Morgen einen Redaktionsträger gehabt und war verstimmt.]

„Sie wissen doch, daß ich nicht praktiziere!" sagte er ziemlich kurz.

Sie trat mit blitzenden Augen vor ihn hin.

„Wollen Sie mir damit sagen, daß Sie einen Verunglückten in seinen Schmerzen ohne jede Hülfe lassen wollen?" fragte sie bestimmt. „Dann hätte ich mich in Ihnen getäuscht!"

Er senkte die Augen; dieser Gedanke that ihm offenbar weh.

„Und wenn ich wieder ein Unglück anrichte?" betonte er halblaut.

„Das werden Sie nicht!" antwortete sie zuversichtlich. „Gott legt den Menschen niemals mehr auf, als sie tragen können. Im Gegenteil, ich betrachte dieses Ereignis als einen Beweis dafür, daß die Tage der Prüfung für Sie vorüber sind!"

Rauenthal schwieg; er schämte sich jetzt seiner vorherigen herben Antwort.

„Ihr Glaube überwindet meinen Kleinmut!" sagte er leise. „Sie haben recht! Vergeben Sie mir! Ich komme sofort!"

„Ich kenne Sie besser, als Sie sich selbst!" erwiderte sie warm und reichte ihm die Hand.

Rasch streckte der junge Arzt das nötige Verbandzeug zu sich und ging mit Agnes die Treppe hinunter.

Hülfreiche Hände hatten indessen den Verunglückten auf den Flur des Hauses getragen.

Rauenthal schnitt den eleganten Lackstiefel des sehr sorgfältig gekleideten alten Herrn auf und untersuchte den Fuß.

„Allerdings gebrochen," sagte er, „und zwar sehr böse, im Knöchelgelenk. Sie haben wohl viele Schmerzen?" fragte er freundlich.

Der Herr nickte.

„Nach Hause!" stöhnte er.

„Können Sie mir Namen und Wohnung sagen, dann werde ich mit Ihnen fahren!" sagte Rauenthal entschlossen.

„Wenn Sie so gütig sein wollten!" kam die leise Antwort. „Baron Karl von Langen, Wilhelmstraße 30."

Ein beredter Blick des Doktors traf Agnes.

„Nun haben wir auch den Onkel!" sagte er dann halblaut.

„Fortan wird mir nichts mehr wunderbar erscheinen!" gab sie lächelnd ebenso leise zurück. „Hole einen Wagen!" wandte sie sich an einen halbwüchsigen Jungen, der bis jetzt als müßiger Zuschauer daneben gestanden hatte.

In einigen Minuten war der Wagen zur Stelle. Der Portier des Hauses erklärte sich gleichfalls bereit, mitzufahren. Auf des Doktors Anordnung setzte er sich neben den Kranken und umfaßte ihn stützend, während Rauenthal auf dem Rückstitz Platz nahm und den verletzten Fuß sorgfältig auf seinem Knieen bettete.

„Wie ist das junge Mädchen, das mir zuerst half?" fragte Baron von Langen matt.

„Hier!" sagte Agnes, an den Wagenschlag tretend und die dargebotene Hand fassend. „Gute Besserung, Herr Baron!"

„Ich danke Ihnen tausendmal! Auf Wiedersehen!" antwortete derselbe.

Der Wagen rollte davon und hielt bald vor einem herrschaftlichen Hause in der vornehmen Wilhelmstraße. Der Begleiter des Arztes zog die Glocke und mit der Hülfe eines bestürzten Dieners lag der Kranke bald in seinem Bette.

„Der Herr Baron ist unverheiratet?" wandte Dr. Rauenthal sich an den Diener.

„Jawohl, Herr Doktor!" erwiderte der Mann etwas verwundert, daß der fremde Doktor dies wußte.

„So muß eine Pflegerin beschafft werden. Wer ist hier Hausarzt?"

„Sanitätsrat Leer."

„Rufen Sie den Herrn sofort herbei. So lange, bis der eigene Arzt kommt, werde ich bei dem Kranken bleiben."

Den ruhigen Anordnungen wurde willig Folge geleistet und nach einer Viertelstunde schon trat Sanitätsrat Leer in das Krankenzimmer, ein alter Herr mit einem bartlosen, verknitterten Gesicht. Er war sehr unangenehm berührt, als Rauenthal sich ihm als Kollege vorstellte und ihm sagte, wie und wo er den Herrn Baron gefunden habe. Mit großer Umständlichkeit und, wie Rauenthal im stillen bemerkte, mit beträchtlichem Ungeschick untersuchte er noch einmal die Verletzung und fügte dem Kranken heftige Schmerzen zu. Dann wandte er sich an den jungen Arzt.

„Ich danke Ihnen," sagte er herablassend und vermied die Bezeichnung „Kollege," „meine Patienten behandle ich stets allein."

Rauenthal griff nach seinem Hut, aber der Kranke winkte ihm lebhaft.

„Sie kommen doch wieder, Herr Doktor?" forschte derselbe.

„Aber, Herr Baron," fiel der Sanitätsrat ihm gereizt ins Wort, „ich bin doch Ihr Arzt!"

„Und ich wünsche, daß dieser junge Herr wiederkommt!" sagte der Baron trotz seines Leidens in einem sehr bestimmten Tone. „Er hat eine so leichte, sanfte Hand! Hörst Du, Friedrich?" wandte er sich an den Diener.

„Zu Befehl, Herr Baron," erwiderte der Mann ehrerbietig. Der Sanitätsrat aber wurde dunkelrot vor Zorn; er empfand die Worte des Patienten als einen Vorwurf und war damit sofort des jungen Doktors erklärter Feind geworden.

Der Diener begleitete Rauenthal hinaus.

„Bitte um Ihre Adresse, Herr Doktor," sagte er. „Wenn Sie nicht schnell genug wiederkommen, muß ich Sie holen. Der gnädige Herr besteht sehr auf seinem Willen!"

Rauenthal übergab dem Domestiken seine Karte.

„Es wird ein langwieriges Krankenlager werden, aber wenn erst der Fuß im Verband liegt und das Fieber vorüber ist, heilt ein solcher Bruch mit Sicherheit und ist für die übrige Gesundheit ungefährlich. Ich werde übrigens in einigen Tagen wieder vorsprechen!"

Dies geschah, und als der Doktor wiederum bei Herrn von Langen eintrat, fand er diesen verhältnismäßig munter. Er streckte ihm die Hand entgegen, aber an dem Krankenbett saß Edgar von Langen, der sich

nach unserer festen Ueberzeugung mindestens keinen Schaden bringen, denn der Militarismus hat sich in diesem Falle einmal so offen und unverhüllt in seiner ganzen Gefährlichkeit für eine gesunde Entwickelung unserer öffentlichen Zustände gezeigt, daß selbst solchen Leuten die Augen aufgegangen sein dürften, die sonst, wo es sich um Rechte und Pflichten der Volksvertretung und dergleichen Fragen handelt, nicht abgeneigt sind, um des lieben Friedens halber fünf gerade sein zu lassen. Wir wagen sogar zu hoffen, daß im Falle einer Reichstags-Auflösung die Konservativen und die Nationalliberalen, die sich gestern so mannesseelenhaft auf die Seite des Militarismus gestellt haben, von den Wählern den gebührenden Dank für diese tapfere That in einer Form erhalten würden, die ihnen sehr schlecht gefallen würde."

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Düsseldorf, 16. März.

Das preußische Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch die Erörterung über das Kapitel „Elementarschulwesen" des Kultusetats fort. Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen dem polnischen Abg. von Grabski und dem Kultusminister Dr. Bosse wies Abg. Kopsch von der freisinnigen Volkspartei mit Entschiedenheit die agrarischen Angriffe gegen die Volksschule zurück. Das Rezept der Agrarier gehe dahin, die „Leutenot" durch „Bildungsnot" kurieren zu wollen. Dabei bestehe heute schon in den Landschulen eine Bildungsnot, insbesondere sei die Zahl der Schüler, welche auf einen Lehrer kämen, viel zu groß. Abg. Kopsch führte prägnante Beispiele über die mangelhafte Beschaffenheit der Schulhäuser an und verwies zum Schluß auf die Bedeutung des Volksschulunterrichts für das gesamte Schulwesen. Der nationalliberale Abg. Hackenberg nahm den Landwirtschaftsminister wegen seiner bekannten Angriffe gegen die Lehrer etwas ins Gebet. Der freikonservative von Tzschoppe polemisierte gegen die Ausführungen des Abg. Kopsch, unter anderem äußerte er, es schade den Kindern nicht, wenn sie lange Wege zum Schulgebäude zurücklegen hätten, weil sie dadurch „gegen Witterungseinflüsse abgehärtet" würden. Der Centrumsabgeordnete Schmitz-Düsseldorf schloß sich den bekannten Ausführungen des Landwirtschaftsministers Frhr. von Hammerstein gegen die Schule und gegen die Lehrer an. Geheimrat Brandi vom Kultusministerium wies in seiner Verteidigung der Volksschule darauf hin, es sei durchaus kein Schade, wenn hier und da mit passender Auswahl die Kinder auch über Fragen des Staats- und Verfassungslebens unterrichtet würden. Zur Fortsetzung der Beratung des Kultusetats wurde eine Abendsitzung anberaumt, in der indessen der Kultusetat noch nicht erledigt wurde.

Die große Kanalfrage ist nunmehr dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangen. Es handelt sich dabei bekanntlich um die Kanalverbindung vom Rhein nach der Weser und Elbe. Der für Schiffe von 600 bis 750 Tonnen berechnete Kanal soll in der Nähe von Ruhrort den Kanal verlassen und im Eisthertal des Herne aufsteigen, und von da bis Beverngern den Dortmund-Emskanal, der einige Ergänzungsanlagen erhalten müsste, zu benutzen. Von Beverngern aus wird er die Weser bei Minden überschreiten und über Hannover die Elbe etwas unterhalb Magdeburg erreichen. Die Baukosten sind — einschließlich derjenigen für acht Seitenkanäle nach Osnabrück, Minden, Linden, Müllsel, Hildesheim, Lehrte, Peine und Magdeburg — auf rund 261 Millionen Mark veranschlagt. Hierin sind auch die Kosten für die durch Entnahme von Speisungswasser aus der Weser bei Minden bedingte Kanalisirung dieses Flusses von Hameln bis Minden inbegriffen, während von Minden bis Bremen wahrscheinlich der bremische Staat auf seine Rechnung die Weserkanalisirung fortsetzen wird. Der Kanalbau wird an die Bedingung geknüpft, daß die beteiligten Provinzen oder andere öffentliche Verbände dem Staate eine Einnahme aus Schiffahrtsabgaben und sonstigen Nutzungen des Kanals gewährleisten, die zur Deckung der vollen Betriebs- und Unterhaltungskosten, sowie zur dreiprozentigen Verzinsung und einhalbprozentigen Tilgung eines Anteils der Baukosten ausreicht. (Diese Garantie ist seitens der Rheinprovinz durch Beschluß des letzten rheinischen Provinziallandtags übernommen worden; auch die übrigen beteiligten Verbände haben die Garantie übernommen; nur die Provinz Sachsen hat sich ablehnend verhalten und so will die Stadt Magdeburg für die Provinz einspringen. (Nsch. der Bürger-Ztg.). Dieser in festen Summen ausgedrückte Anteil entspricht einem Drittel des Baukapitals des Hauptkanals und der Hälfte der für die Seitenkanäle veranschlagten Herstellungskosten. — Sowohl der „Reichsanzeiger" wie die ministerielle „Berliner Korr." geben der Vorlage, wohl um sie den agrarischen Freunden der Regierung etwas mundgerechter zu machen, ein längeres Geleitwort mit auf den Weg; demjenigen des letztgenannten Blattes entnehmen wir folgende Sätze: Wie jede neuangelegte Absatz- und Zufuhrstraße würde natürlich auch der Mittellandkanal die volkswirtschaftliche Entwickelung des Landes beeinflussen. Um aber die Tragweite einer solchen Einwirkung richtig zu ermessen, darf der Blick nicht an territorialer Eigenart und einzelberuflichen Gesichtspunkten hängen bleiben. Vor allem werden die der Entschließung vorangehenden Erwägungen über die Bedürfnisse der Gegenwart hinaus auf die Verkehrsansprüche der Zukunft sich richten müssen. Nicht unterschätzen sollte man auch die mannigfachen Belebungen und Anregungen, die aus neuen und bequemen Verbindungen selbst für solche Interessentengruppen sich ergeben, welche dem neuen Verkehrsmittel nicht unmittelbar anliegend sind. Die Besorgnis aber, daß die Kanalbauten eine bedenkliche Verminderung der Eisenbahneinnahmen und damit ein bedrohliches Anwachsen der Staatsauflagen nach sich ziehen könnten, dürfte nur dann Geltung finden, wenn Anzeichen eines dauernden wirtschaftlichen Niedergangs bem wirtschaftspolitischen Pessimismus Recht gäben. Das ist aber bisher nicht der Fall. Vielmehr kann man mit Vertrauen darauf bauen, daß unsere Entwickelung in einer aufsteigenden Linie sich fortsetzen wird. Der Herr Landwirtschaftsminister hat im Februar 1897 im Landes-Oekonomie-Kollegium der Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Herstellung eines großen Wasserstraßennetzes zwischen dem Osten und dem Westen der Monarchie der Landwirtschaft überwiegend Vorteile bringen würde. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten ferner ist wiederholt für die Notwendigkeit eines Ausbaues des preußischen Kanalnetzes neben der Erweiterung und Vervollkommnung unserer Schienenwege eingetreten. Derselbe hat auch dargethan, daß der geplante Mittellandkanal die Finanzgebahrung der Staatsbahnen schwerlich erschüttern wird, zumal bei der Fertigstellung des gewaltigen Werkes mit einem Zeitraum von zehn Jahren zu rechnen ist. Eine das Ganze erfassende und in seinem Zusammenhange würdigende, auch die Zukunft abwägende Betrachtung wird daher zu dem Schluß gelangen, daß die Kanäle den Eisenbahnen als wertvolle Bundesgenossen bei der Bewältigung der Verkehrsbedürfnisse an die Seite treten müssen und daß die nationale Gesamtwirtschaft zu ihrem Gedeihen das Zusammenarbeiten der Eisenbahnen und der Kanäle erfordert. — Ob die Agrarier wirklich zu solchen Schlüssen gelangen werden, wie das ministerielle Organ sie zieht, wollen wir einstweilen abwarten. Für sehr wahrscheinlich halten wir es nicht.

Ludwig Bamberger †. Gestern meldeten wir kurz den Tod dieses hervorragenden Volksmannes. In der Presse aller Parteien begegnet man ehrenden Nachrufen für den Verstorbenen, die Würdigung seines Lebens und Wirkens enthalten. So schildert die „Berl. Ztg." seine Bedeutung im folgenden:

Einer nach dem anderen geht dahin von denen, die die große Zeit des deutschen Parlamentarismus in ihren Personen verkörpert haben. Ludwig Bamberger ist einer der Letzten und einer der Besten. Unterandar ist sein Name verbunden mit der Jugendgeschichte des Deutschen Reiches, an dessen Wiege auch er gestanden hatte, für das er gekämpft und gelitten hatte, als es noch ungeboren, nichts weiter war wie ein schöner Traum. Gerade in unseren Tagen, wo man gar zu gern aus dem scheidenden Jahrhundert das Jahr 1848 wegradieren möchte, ist es gut, sich Ludwig Bambergers Entwickelungsgeschichte vor die Augen zu halten. Dieselben Ideen, die den 26jährigen Redakteur der „Mainzer Ztg." zu den Waffen greifen ließen, die ihn, wenn es nach dem Willen der damaligen Machthaber gegangen wäre, auf dem Sandhaufen geführt hätten, dieselbe Idee war es, die den 43jährigen Bankdirektor aus seinen glänzenden Pariser Salons in die Heimat trieben in dem Augenblick, wo sich ihm ihre Pforten wieder öffneten, und wieder war es dieselbe Idee, die Idee von dem gewinnen, aber freiheitlich regierten deutschen Vaterlande, die nach weiteren 12 Jahren den begeisterten Verehrer des Fürsten Bismarck in die schärfste Opposition zu dessen veränderten Regierungssystem brachten. Keiner hat eifriger, keiner begeisterter an dem Aufbau des neuen Reiches mitgearbeitet als dieser „Rebell", dieser amnestierte „Hochverräter", und von allem, was die liberale Gesetzgebung der siebziger Jahre an Großem geschaffen, hat nichts so fest und unerschüttert dem reaktionären Hagelwetter Stand gehalten, wie das, was wir Ludwig Bamberger zu verdanken haben. Wie der griechische Feldherr Epaminondas, als man vor ihm seine Kinderlosigkeit bedauerte, erwiderte, daß er zu zwei Töchter hinterlasse, Leuktra und Mantinea, so konnte sich Bamberger, der kinderlose, rühmen, daß er zwei große Träger seines Ruhmes seinem Vaterlande hinterlasse: die deutsche Goldwährung und die deutsche Reichsbank. Was der Verstorbene in seiner herrlichen Totenrede von Lasker sagte, das gilt von ihm selber, er war „nicht eigentlich ein Mann des Volkes". Nicht aus Ueberhebung, nicht aus mangelnder Liebe zum Volke verneint er es, in die Arena herabzusteigen, sondern weil dieser feinorganisierten Natur die zündende Kraft fehlte, die den Volksredner macht und er sich dessen wohl bewußt war. So war Bamberger niemals eine populäre Erscheinung, außer bei seinen Wählern in einem schönen Winkel deutscher Erde, in Bingen-Alzey, die mit schwärmerischer Verehrung an ihrem großen hessischen Landsmann hingen und es nicht verstehen wollten, daß er im Jahre 1893 nach dem Zerfall der freisinnigen Partei, des hoffnungsarmen Kampfes müde auf seine Wiederwahl verzichtete. Bambergers Platz war im Parlament. Hier kam seine glänzende Dialektik zur vollen Entfaltung. Eine Bambergersche Rede zu hören, galt stets für einen auserlesenen geistigen Genuß, der niemals durch das Gefühl einer persönlichen Verletzung gestört wurde, so haarscharf auch seine Pfeile geschnitzt waren. Gehaßt war er nur von einem, vom Fürsten Bismarck, der Bamberger nie vergessen konnte, daß er sich selber treu geblieben war und es verschmäht hatte, sein Talent in den Dienst einseitiger Interessenpolitik zu stellen. Bamberger hat diesen Haß nie erwidert. Hassen war überhaupt nicht seine Sache. Leidenschaftslos, aber mit unerbittlicher Wahrheitsliebe, hat er in seinem letzten Werk, das noch die ganzen Vorzüge des besten deutschen Publizisten zeigt, in seinem „Bismarck posthumus" die Denkwürdigkeiten des verstorbenen Kanzlers unter die kritische Lupe genommen und alle Unwahrheiten und Unwahrhaftigkeiten aufgedeckt, die dieses Buch enthält. Bamberger hat seinen großen Gegner nicht lange überlebt. Dieser zarte, gebrechliche Mann, dessen äußere Erscheinung den Eindruck machte, als ob jeder Windstoß ihn zu Fall bringen könne, hat ein Alter von 75 Jahren erreicht. Sein Leben war bis zum letzten Tage der Allgemeinheit gewidmet, und das deutsche Volk erfüllt nun eine schuldige Dankespflicht, wenn es ihm, der zu den besten und edelsten Söhnen des Vaterlandes zählt, ein treues Andenken bewahrt.

Die älteren Richter, denen aus Anlaß des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuches und seiner Nebengesetze „der Uebertritt in den Ruhestand erleichtert" werden soll, haben von ihren vorgesetzten Präsidenten eine Verfügung des Justizministers Schönstedt vom 5. ds. Mts. zugestellt erhalten, die eine kurze Zusammenfassung des Beschlusses der Abgeordneten vom 21. Februar d. J. und der diesem vorausgegangenen Verhandlungen enthält. Dann heißt es weiter: Bevor die Regierung zu diesem Beschlusse Stellung nimmt, ist es ihr von Wert, einen ungefähren Anhalt dafür zu gewinnen, in welchem Umfange ein Gesetz Anwendung finden würde, welches von nachstehenden Grundsätzen ausginge: 1. Eine Erleichterung des Uebertritts in den Ruhestand kann solchen Richtern gewährt werden, welche am 1. Januar 1900 das 65. Lebensjahr vollendet haben werden. 2. Die Erleichterung besteht darin, daß diesen Richtern auf die Dauer von drei Jahren, jedoch nicht über das vollendete 75. Lebensjahr hinaus, das volle höhere Diensteinkommen als Wartegeld belassen, daß nach Ablauf dieser Zeit ihnen in allen Fällen der zulässige Höchstbetrag der Pension (drei Viertel) gewährt, und daß dieser Höchstbetrag der Berechnung der Rententrägen auch dann zu Grunde gelegt wird, wenn der Richter unterhalb der Wartezeit versterben möchte. In keinem Falle wird beabsichtigt, in das Gesetz eine Ermächtigung zur unfreiwilligen Versetzung älterer Richter in den Ruhestand aufzunehmen.

Zu den Klagen über die Not der Landwirtschaft stehen die Ergebnisse der Untersuchungen, die der Königsberger Professor Backhaus in den Berichten des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Königsberg niedergelegt hat, in schroffstem Gegensatz. Backhaus hat die Provinz Posen gründlich bereist, eine Reihe von Gütern eingehend untersucht und von ihnen vor allem auch die Wirtschaftsergebnisse geprüft. Er hat dabei nach der „Köln. Ztg." ermittelt, daß vielfach das eigentümliche Kapital der landwirtschaftlichen Unternehmen im umgekehrten Verhältnisse zur Gutsgröße steht, zugleich aber auch festgestellt, daß bei rationeller Bewirtschaftung tüchtige Landwirte selbst auf Gütern, die sie in niedrigem Kulturzustand aufgekauft haben, sehr gut ihre Rechnung finden können. Backhaus lobt die genaue Buchführung auf einer Reihe von Gütern, und stellt u. a. fest, daß die durchschnittlichen Ergebnisse an den nahezu 6800 Hektar großen Herrschaften Bierzbösamz, Kobelnik und Markowik eine Verzinsung des augenblicklichen Verkaufswertes einschließlich alles toten und lebenden Inventars und Betriebskapitals von sechs Prozent darstellten. Der Oekonomierat Wendorff hat den Reinertrag eines Gutes von 600 Hektar (jetziger Verkaufswert 580,000 Mark) von 1474 Mark im Jahre 1859/60 auf 57,687 Mark im Jahre 1897/98 gehoben. Ein zweites Gut von 1000 Hektar, das er im Jahre 1884 gekauft hat, brachte damals mit Einschluß der Verzinsung nur 4000 Mark und wirft jetzt, 14 Jahre später, über 50,000 Reinertrag ab. Der jetzige Besitzer des Dominiums Sakowo im Kreise Strelno hat das Hauptgut von 852 Hektar 1890 für 676,854 Mark, also den Morgen für 211 Mark, und 1898 ein angrenzendes Gut von 150 Hektar für 227,287 Mark, also den Morgen für 379 Mark, angekauft und darauf große Verbesserungen aufgewandt. Der Reinertrag wies 1896 eine Verzinsung des Gutswertes von 3,32 Prozent, 1895 von 8,82 Prozent, 1896 von 9,50 Prozent und 1897 von 9,28 Prozent auf.

Die gestern von uns mitgeteilte Neuorganisation der Marineverwaltung mit der Aufhebung des Oberkommandos widerspricht dem soeben erst in zweiter Beratung festgelegten Marineetat für das Jahr 1899. In dem Marineetat sind wie bisher im Kapitel 45 und 46 das Marinekabinet und Oberkommando und das Reichsmarineamt besonders etatisiert und sind die den beiden Behörden zugeteilten Offiziere und Beamten besonders nachgewiesen. Es ist daher, wenn nicht das ohnehin geschmälerte Etatsrecht des Reichstags verletzt werden soll, die sofortige Einbringung eines Nachtragsetats erforderlich nach Maßgabe der angekündigten neuen Organisation.

In Mayen wurde in einer von Herrn Bürgermeister Grennebach einberufenen und geleiteten Versammlung, zu der auch Herr Landesrat Brandts-Düsseldorf erschienen war, die Gründung einer gemeinnützigen Baugenossenschaft beschlossen. Nach den sofort erfolgten Zeichnungen wird das Anfangskapital ungefähr 60,000 Mark betragen.

Die Beisetzung des Fürsten und der Fürstin Bismarck in der Grabkapelle bei Friedrichsruh findet heute Donnerstag, im kleinsten Kreise, der letztwillig von Bismarck selbst bestimmt ist, statt. Es verlautet, daß der Kaiser zur Beisetzung persönlich erscheinen werde.

Ausland.

Frankreich. In dem Dienstag im Elysee stattgehabten Ministerrat legte auf Wunsch des Präsidenten der Republik der Justizminister Lebret ein Dekret zur Unterzeichnung vor, durch welches alle diejenigen Personen begnadigt werden, welche am 18. Februar d. J. und an den darauf folgenden Tagen wegen aufrührerischer Rufe von dem Polizeigericht zu Gefängnis verurteilt wurden. Der Gnadenakt kommt mehr als 250 Verurteilten zugute.

Spanien. Wenn zwei sich streiten — leidet der Dritte. Auch das kommt vor, wie die Spanier soeben erfahren. Ihnen ist im Friedensvertrage mit Amerika die Auslieferung der Gefangenen gewährleistet, welche sich in der Macht der Philippinos befinden. Seitdem sind die ehemaligen Bundesgenossen gegen Spanien unter einander in Kampf geraten, und Spanien hat sich genötigt gesehen, selbst wegen Befreiung der Gefangenen mit Aguinaldo zu verhandeln, wenn er nicht diese Auslieferung im Unabsehbare verzögern wollte. Aber auch den Loskauf mit spanischem Gelde dulden die Amerikaner nicht. Jetzt kommt die Nachricht aus Madrid, daß das spanische Ministerium eine amtliche Depesche des Generals Rios erhielt, welche besagt, der amerikanische Kommandant Otis verhindere Verhandlungen mit den Aufständischen wegen Freilassung der Gefangenen. Lösegeld in Bar werde allerdings die Lage der Aufständischen verbessern. General Rios erachtet den Augenblick gekommen, im Bewußtsein der Humanität an die Vermittelung der Mächte zu appellieren und erfucht um Instruktionen. Der Kriegsminister Polavieja und der Minister des Aeußern Silvela hatten wegen dieser Depesche eine Beratung und werden die Depesche dem nächsten Ministerrate unterbreiten.

Maximo Gomez Anhang rührt sich. Er will die Abfassung des Jahrzehnte lang erprobten Führers im Kampfe der Kubaner gegen die Spanier nicht hinnehmen. In Habanna selbst kam es zu Straßenaufläufen, gegen die Militär aufgeboten wurde, nachdem sich die Polizei als ohnmächtig erwiesen hatte. Weitere sind in Habanna aus allen Teilen des Landes Telegramme eingegangen, in denen Gomez Unterstützung zugesagt und das Vorgehen der kubanischen Militärversammlung gebadelt wird. — Es bereitet sich also allem Anscheine nach ein nicht zu unterschätzender innerer Konflikt vor.

Die Unzufriedenheit der Norweger über die Mißerfolge, welche ihre Separationsgelüste in den letzten gemeinsamen Regierungsbeschlüssen gehabt, macht sich in Demonstrationen gegen den Kronprinzen Luft. Wie „Berdens Gang" meldet, sammelte sich Montag Abend, als in Christiania der Kronprinz-Regent von dem Militärverein nach dem Schlosse zurückkehrte, eine etwa 300 Personen zählende Volksmenge an, welche Kundgebungen veranstaltete, indem sie unter Pfeifen und Schreien mit Schnee warf. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm drei Verhaftungen vor.

Arbeiterfrage.

Streiknachrichten. Eine Aussicht auf Beilegung des Krefelder Sammetweberausstandes ist noch nicht vorhanden. Nach den Veröffentlichungen der Fabrikanten wurde den Webern ein Wochenverdienst von 20 bis 23 Mark zuteil. Man glaubt, durch diese Veröffentlichungen den Streikenden die Sympathien entziehen zu können. Es heißt, die Bezeichnung „Hungerlöhne" sei „ganz unangebracht". Diese Auffassung der Sachlage ist sehr bezeichnend. — In einer Fabrik in M.-Gladbach haben 40 Weber die Arbeit gekündigt. — Auch in einer Odenkirchener Baumwollfabrik kündigten die sämtlichen dort beschäftigten Weber (etwa 30) wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit auf 14 Tage. Aus gleichem Grunde kündigten in dem benachbarten Wickerath in einer der dortigen Fabriken etwa 40 Weber. — Am Montag haben die Schneider in Bremen die Arbeit niedergelegt; von 900 am Ort beschäftigten Schneidern beteiligten sich über 800 am Ausstand. Tagsüber fanden fortgesetzt Versammlungen seitens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer statt, in welchen, da Meister bezw. Firmen den von der Lohnkommission aufgestellten Tarif verwarfen, die Fortsetzung des Streiks beschlossen wurde. Bis jetzt haben 50 Arbeitgeber den Tarif bewilligt. — Die Ausstände der Schneider in Leipzig und München nehmen fortgesetzt einen günstigen Verlauf. In München gedenken die Streikenden für die kommende Woche nur noch in einigen Betrieben den Ausstand fortzusetzen, da die übrigen Geschäfte den Tarif bewilligt haben. — Die Nürnberger Schneider fordern von den Unternehmern, daß der im Jahre 1894 vereinbarte Tarif aufrecht erhalten und von den inzwischen neu errichteten Geschäften anerkannt werde. Für die im Tage- oder Wochenlohn beschäftigten Gehilfen wird die Errichtung von drei Lohnklassen (18, 20 und 22 Mark) und die 11stündige Arbeitszeit gefordert. Die Unternehmer werden es voraussichtlich nicht zum Streik kommen lassen. — In Bielefeld haben die Schneider in geheimer Abstimmung beschlossen, sämtlich die Kündigung einzureichen, da sie den von den Meistern ausgearbeiteten Tarif nicht anerkennen wollen. — Aus London wird vom Dienstag gemeldet: Die Vereinigung der schottischen Grubenarbeiter hat alle Maßregeln getroffen, um am Mittwoch einen Ausstand von 70,000 Grubenarbeitern herbeizuführen, wenn die Konferenz der Arbeitgeber mit den Delegirten der Arbeiter zu Glasgow nicht zu einer Verständigung führt. Die Parteien verhandeln wegen einer Lohnerhöhung.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 16. März.

[Fräulein Meta Renner] hat morgen, Freitag, ihren Chrenabend. Wir weisen gerne empfehlend darauf hin. Es handelt sich darum, der leider von hier scheidenden Künstlerin durch zahlreiche Teilnahme zu danken für die vielen künstlerischen Genüsse, die sie uns vermittelt hat. Wir Düsseldorfer haben alle Ursache, tüchtige künstlerische Kräfte durch unsere Dankbarkeit zu entschädigen für Enttäuschungen, die ihnen hier begegnen an der Stelle, wo sie ihren hohen Beruf ausüben. Also am Freitag Abend Treffpunkt im Stadttheater.

[Bildungs-Verein.] Gestern Abend hielt Herr Alois Weynauther im Vereinslokale des Bildungsvereins („Zum Churfürsten", Flingerstraße) einen Vortrag über: Schauspielkunst (ein Kapitel der Seelenkunde) und Kritik. Es ließ sich erwarten, daß Weynauther, der beliebte Charakterdarsteller unseres Stadttheaters in der Behandlung seines Themas den scharfsinnigen Psychologen nicht verleugnen würde. Die Grundlichkeit seiner Behandlung des Themas setzte uns nicht in Verwunderung. Was uns überraschte, war seine Fähigkeit die Resultate der modernen Seelenkunde in einer so faßlichen Form vorzutragen, daß sämtliche Zuhörer seinem Gedankengang mit Interesse folgen konnten. Eine solche Popularisation der Theorien eines Darwin und Steinthals, zu fließend auch die Gedanken im Vortrage dahinzuleiten, ist eine anerkennenswerthe Arbeit. Daß der Künstler mit seinem darstellerischen Talente in so erfreulicher Weise die Gabe verceint, verwickelte Gedanken einem größeren Publikum verständlich zu machen, ist ein Vorzug, dem man Bewunderung zollen darf. Ein überschüssiges Arrangement der Ideen und ein sicherer Blick für das Wesentliche und Entscheidende der Begriffe, die zu erläutern waren, recht gut angebrachte Vergleiche, eine lebendige Art des Vortrages, alles das zeichnet den Redner aus. Wann kommen solche Vorzüge in einer Person zusammen? Der Künstler hat eine begeisterte Liebe zu seinem Berufe, jedes Wort zeugte von Churfucht vor der gewaltigen Mission der Schauspielkunst. Er führte aus, wie wenig gewöhnlich im allgemeinen sei, von der Gebärde auf den ihr entsprechenden seelischen Prozeß zu schließen, wie häufig das Urteil irre geleitet werde. Wäre es da zu verwundern, wenn ein Schauspieler, der seelische Vorgänge edlerer, höherer Art darzustellen habe, häufig falsch beurteilt würde? Er legte klar, wie die Auffassung der darzustellenden Person in vielen Beziehungen von der Eigenart des Schauspielers abhinge, wie hiebei ein großes Feld von eigener Auslegung bliebe. Der Redner verbreitete sich alsdann über die Forschungsresultate Darwins und Rheinthals. Aus seinen Ausführungen ging mit unabweisbarer Logik hervor, daß es ganz bestimmte Gesetze des Ausdrucks der Gemütsbewegungen giebt, die aus den Zuständen, Gewohnheiten der Urzeit ꝛc. abzuleiten sind. Um zu zeigen, mit welchen Schwierigkeiten der Schauspieler zu kämpfen habe, erläuterte der Redner die Gesetze der Ideenassoziation und der Bewußtseinstenge, die nur dann dem Künstler dienstbar seien, wenn er seinen Körper, seine Gebärden, Gedanken und Empfindungen vollständig in der Gewalt habe. Der Künstler müsse sein eigenes Ich gleichsam wie etwas ihm Fremdes, wie ein Instrument behandeln, auf dem er spielen wolle. Wir können natürlich den Vortrag an dieser Stelle nicht mit all den

---

erstaunt und befremdet erhob, als er Rauenthal gewahrte. Dieser hingegen war durchaus nicht überrascht, den jungen Mann hier zu finden; es war ja selbstverständlich. Er blieb nicht lange, hat nur noch, jede Aufregung von dem Leidenden fern zu halten, da er noch zu schwach sei, sie zu ertragen, und ging dann wieder.

Kaum war er fort, so trat Sanitätsrat Leer in das Krankenzimmer, wo nunmehr Onkel und Neffe allein waren. Er war dem jungen Doktor auf der Treppe begegnet und rief in rücksichtslos lautem Tone:

„Schon wieder dieser Mensch, dieser Rauenthal! Er scheint sich hier eindrängen zu wollen!"

Der Baron richtete sich, trotz seiner Schwäche, sofort im Bette empor. Er war eine cholerische Natur und sein Wille war für ihn gleichbedeutend mit Gesetz.

„Sie hörten doch, daß ich den jungen Herrn selbst aufforderte, wiederzukommen, Herr Sanitätsrat!" sagte er scharf.

„Liebster Onkel," mischte sich nun auch Edgar in das Gespräch, „ich hörte schon von Friedrich, wie Du mit diesem Doktor Rauenthal bekannt geworden bist. Das ist ja ein recht unglücklicher Zufall, daß gerade er Dir die erste Hülfe leisten mußte! Aber nun laß ihn auch gehen, er könnte Dir sonst noch großen Schaden zufügen!"

„Was heißt das?" fragte der alte Herr mit hochgezogenen Brauen.

„Er ist ein Verbrecher, — ein Mörder, ich habe es jetzt erfahren!" krähte der Sanitätsrat. Er hatte eine blecherne Stimme, die in der Erregung ganz schrill wurde, und dann war das Organ schwer zu ertragen.

Auf den Wangen des Kranken zeigten sich zwei rote Flecke.

„Bitte, erklären Sie sich deutlicher!" sagte er mit mühsam erzwungener Ruhe.

„Ich will es Dir erzählen, Onkel! Der Herr Sanitätsrat hat leider ganz recht!" nahm Edgar das Wort, und nun berichtete er dem Onkel die Thatsachen, natürlich so ungünstig wie möglich für den Beschuldigten. Edgar verschwieg, daß das kranke Kind überhaupt nicht lebensfähig gewesen sei, er schilderte die Szene auf der Dorfstraße in Chorin und stellte sie dar, als sei der Arbeiter im vollen Recht gewesen, den jungen Arzt öffentlich zu beleidigen, und verschwieg auch in seinen Ausführungen, daß der Baron ihn ungeduldig unterbrach:

„Aus all Deinem Geschwätz höre ich nur heraus, daß der Herr ein ärztliches Versehen beging, das den Tod eines Menschen zur Folge hatte?"

(Fortsetzung folgt).

interessanten Einzelheiten, welche der Redner zur Verdeutlichung seiner Gedanken heranzog, wiedergeben. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß der Redner auch nicht einen Satz ausgesprochen hat, der nicht mit der gespanntesten Aufmerksamkeit aufgenommen wurde. Der Bildungsverein schafft sich dadurch, daß er solche Vorträge veranlaßt, in der That ein Verdienst. Wenn er dem Bildungsdrange stets in dieser Weise entgegenkommt, dann kann man dem Verein nur das beste Gedeihen wünschen.

[Die Drahtheftung der Schulbücher betreffend.] Durch eine neue Verfügung des Kultusministers Dr. Bosse ist es vom 1. April d. J. ab den Buchhändlern nicht mehr gestattet, an die Schüler der preußischen Schulen Schulbücher jeder Art mit Drahtheftung zu verkaufen. Die Schulbehörden sind angewiesen worden, streng darauf zu achten, daß bei Neubeschaffung von Schulbüchern diese Verfügung befolgt werde. Uebertretungen sind anzuzeigen. Die Anordnung erfolgte deshalb, weil viele Schüler sich an den Enden der teilweise verrosteten Drahtheftung verletzten und sich dann Blutvergiftung zugezogen hatten.

[Pläne für herrschaftliche Wohnhäuser.] Zu dem von der Rheinischen Bahngesellschaft in Düsseldorf ausgeschriebenen Wettbewerb zur Erlangung von Bauplänen für herrschaftliche Wohnhäuser in Obercassel sind 180 Entwürfe eingegangen. Den ersten Preis (500 Mark) erhielt Architekt Franz Thyriot in Köln, den zweiten (1000 Mark) Architekt Alfred Lowicki in Berlin und den dritten (500 Mark) Architekt Franz Klamphy in Köln. Sämtliche Entwürfe sind von Sonntag den 19. ds. bis 3. April im Kunstgewerbemuseum ausgestellt.

[Die Schuhmacher,] Gesellen und Meister, werden sich hier wegen Lohnverbesserungen gütlich auseinandersetzen. Die Gesellen überreichten den Meistern einen Lohnturif. Die Meister halten darauf Versammlungen, glaubten an, daß die Lohnverhältnisse besserungsbedürftig seien und sie wählten eine Kommission von zehn Mitgliedern, die mit den Gesellen gemeinsam über die Lohnfrage berathen soll.

[Brände.] Gestern Nachmittag entstand im Walde bei Waldesheim ein kleiner Brand. Es brannte in dem dort von den Fichten abgefallenen Nadeln. Es gelang den Mannschaften der Feuerwehr bald das Feuer zu löschen. Am Abend entstand in der Elberfelderstraße ein Kellerbrand, der ebenfalls bald gelöscht war.

[Untersuchung.] Gegen die Dienstmagd eines hiesigen Malers ist die Untersuchung eingeleitet worden, weil sie demselben silberne Gabeln und Löffeln entwendet hat.

[Schlägereien.] Auf der Derendorfer Eisenbahnbrücke entstand gestern Abend unter mehreren Personen eine Schlägerei, wobei ein Arbeiter derartig durch Messerstiche verletzt wurde, daß dessen Aufnahme im Marienhospital erfolgen mußte. Die zweite Schlägerei war gestern Abend auf der Akademiestraße, wo es ebenfalls blutige Köpfe setzte.

[Verhaftet] wurden ein Kellner wegen Diebstahls einer goldenen Damenuhr im Werte von 50 Mark, zwei Bettler, sowie mehrere Raubanfälle.

Solingen und Nachbarschaft. Vom 1. April ab fällt der nur Wochentags verkehrende Personenzug 339 Solingen-Süd ab 6 Uhr 50 Min. über Wald bis Elberfeld-Steinbeck, an 7 Uhr 40 Min. Vorm., aus. Neu eingelegt wird dagegen am 1. April Zug 503, ab Bahnwinkel 6 Uhr 38 Min., an Elberfeld-Steinbeck 6 Uhr 50 Min. Vorm. Direkten Anschluß an diesen Zug erhält der 5 Uhr 58 Min. morgens ab Solingen-Süd, 6 Uhr 4 Min. ab Solingen-Nord fahrende und 6 Uhr 34 Min. Vorm. in Vohwinkel eintreffende Personenzug 860.

— Am Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr fiel eine Frau aus einem Wagen der elektrischen Straßenbahn und verletzte sich am Oberschenkel so, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— In Ohligs geriet am Dienstag ein Bäckermeister aus Höhscheid unter die Räder seines eigenen Fuhrwerks. Das vorgespannte Pferd wurde aus irgend einer Ursache scheu, der Unglückliche konnte das Tier nicht zügeln, er fiel vom Wagen, geriet unter die Räder und trug schwere Kopfverletzungen und einen Rippenbruch davon.

— Im bewußtlosen Zustand fand man in der Nacht auf Dienstag in der Nähe einer Wirtschaft in Ohligs einen anscheinend in den vierziger Jahren stehenden Mann auf. Er war dort völlig unbekannt, niemand wußte woher er gekommen. Man brachte den Aermsten in eine Wirtschaft und holte einen Arzt herbei, der einen Schlaganfall konstatierte und anordnete, daß man den Unglücklichen ins Krankenhaus überführte.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht vom 15. März.

Das Dienstmädchen Kohlbrenner wurde von der Anklage des vorsätzlichen Kindesmordes freigesprochen. — Der Eisenbahner Wilhelm Jennen aus Rheydt wurde wegen Tötungsversuches unter Ausschluß mildernder Umstände zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. J., der seine Frau im Jahre 1890 geheiratet hatte und bereits im folgenden Jahre infolge fortwährenden Ehezwistes nach Brasilien auswandert war, kehrte von dort im April vor. J. zurück und begann das Leben mit seiner Frau auf's Neue. Doch nicht lange; J. mißhandelte die Bedauernswerte wiederholt, so daß sich diese mehrere Male an Abenden flüchten mußte, bei fremden Leuten die Nacht verbrachte und endlich die Scheidungsklage einleitete. Am 19. Dezember suchte der Angeklagte die wieder von ihm getrennt lebende Frau auf, stach mit einer in den Felle einer Weiterez auf dieselbe los und ergriff die Flucht. Die Verletzungen waren lebensgefährlich und nur der widerstandsfähigen Körperkonstitution der Heilung, doch ist die Frau heute noch nicht wiederhergestellt.

16. März.

Die heutige Verhandlung richtete sich gegen den zu M.-Gladbach wohnenden 20jährigen Fabrikarbeiter Gerhard Tenrd, wegen Körperverletzung und Diebstahl vorbestraft, welcher der räuberischen Erpressung und des Tötungsversuchs angeklagt war. Der Angeklagte besuchte am Abende des 22. Januar die Wirtschaft Hecker in Gladbach.

(Schluß der Red.)

Die „Heilsarmee."

Die Gebetübungen der Heilsarmee hatte in Elberfeld der Handlungsgehilfe Peter Wieler dadurch gestört, daß er in einer Versammlung der „Armee" laut musizierte, wenn die „Bratsamtinnen" auf der Bühne bei ihrer Andacht die Hände zusammenschlugen, daß er lachte, mit den Blicken den Brummbaß spielte usw. Die Strafkammer in Elberfeld verurteilte ihn wegen Störung gottesdienstlicher Verrichtungen einer im Sinne Konkordatens Religionsgesellschaft (§ 167) zu 3 Tagen Gefängnis.

Die Toiletten ihrer Durchlaucht,

der Frau Fürstin von Sulkowska, Ida geb. Lehmann, bildeten den Gegenstand einer Verhandlung, die dieser Tage vor dem zweiten Civilsenate des Reichsgerichts stattfand. Es handelte sich um eine Klage der Konfektionsfirma Berger in Wien gegen die Vermundschaft des entmündigten Fürsten von Sulkowski auf Zahlung von rund 20,000 Mark für gelieferte Konfektionswaaren. Diese Waaren hatte die Frau Fürstin in Wien bestellt und erhalten, aber nicht bezahlt. Damals war sie Vermündetin ihres jetzt von ihr geschiedenen Gatten. Die Klage wurde beim Landgerichte Bonn anhängig gemacht, weil zur Zeit ihrer Eheschließung Fürst Sulkowski zufällig in Bonn sich aufhielt, um seinen Geisteszustand beobachten zu lassen. Außer dem Landgerichte Bonn hat sich das Oberlandesgericht Köln mit dieser Sache befaßt und zwar zweimal, nachdem zwischenhinein das Reichsgericht zwischen beiden hatte. Das neue Urteil des Oberlandesgerichts erging dahin, daß die fürstliche Vormundschaft schuldig sei, den Klagesumme nebst an die Klägerin zu zahlen. Die Vormundschaft berufte sich aber nicht bei diesem Urteile, sondern ging an's Reichsgericht. Das Reichsgericht erkannte nach kurzer Beratung dahin, daß die Revision als unbegründet zurückzuweisen sei. Nach langem Hatten wird nun endlich die Klägerische Firma ihr Geld erhalten.

Vom Bäckerei-Normalarbeitstag.

Der Bäckermeister Mischler aus Charlottenburg war beschuldigt worden, den Normalarbeitstag im Bäckergewerbe dadurch überschritten zu haben, daß er seine Gesellen und Lehrlinge länger, als vorgeschrieben ist, arbeiten ließ; auch soll die festgesetzte Pause nicht innegehalten worden sein. Mischler bestritt, sich strafbar gemacht zu haben, da der Betrieb von einem selbständigen Werkmeister geleitet worden; ferner hätten die Gesellen und Lehrlinge freiwillig länger als 12 Stunden gearbeitet und statt der längeren Pause mehrere kleine Pausen gemacht. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 40 Mark Geldstrafe. Die Berufung des Angeklagten war erfolglos. Nun legte er Revision beim Kammergericht ein, welches aber die Berufung als unbegründet zurückwies.

Vermischte Nachrichten.

Der verschwundene Hundertmarkschein.

Aus Bartolfelde bei Münchgau (Eifelkreis) wird folgende Geschichte berichtet: Vor Kurzem verkaufte ein hiesiger Einwohner an eine Dame zwei Schweine, und die Dame bezahlte mit einem Hundertmarkscheine. Es wurde noch ein bischen „gefeuchtet" und dann wollen der Verkäufer das Geld wegtragen. Doch siehe da: der Hundertmarkschein war verschwunden. Das gab ein Halloh, ein Rennen und Suchen. Alles wurde zuerst und zuletzt gekehrt; doch umsonst! Der „Blaue" war nirgend zu finden. Es wurde hin und hergerannt, wohin der unirdische Schein wohl geflüchtet sei. Da kam einem Schlauberger der Gedanke: „Den Hundertmarkschein hat einer von den beiden Hunden hier verschluckt." Was machen? Da es ungeraten war, ob das Kleinvieh bald und unversehrt auf natürlichem Wege wieder zum Vorschein käme, wurde kurz und bündig beschlossen, zuerst den am meisten im Verdacht stehenden Hund zu töten und das Innere zu untersuchen. Gesagt, gethan! Der „treueste Freund des Menschen" mußte dem schwersten Verdacht zum Opfer fallen. Magen und Eingeweide wurden untersucht, und siehe da, es fand sich alles bunt, was hineingehört, doch der Hundertmarkschein fand sich nicht. Große Enttäuschung! „Doch hat's der nicht gethan, so mag's der andere." Auch der zweite Hund mußte daran glauben, und auch bei ihm fand sich das Kleinvieh nicht. Bange Gesichter gab es. Der Hundertmarkschein aber fand sich schließlich wohlgeborgen im — Kalender vor.

Eine Geldstrafe von über einer halben Million

setzte, wie wir dem „Berl. Lok. Anz." entnehmen, die Provinzialsteuerdirektion in Danzig neuerdings Zollhinterziehungen gegen den jetzt in Berlin lebenden, früheren Besitzer der Elbinger Dampfmühle Albert Meyer fest. M. wurde am 19. Dezember 1897 von der Strafkammer zu Elbing wegen Nahrungsmittelverfälschung zu 2 Wochen Gefängnis und 1000 M. Geldbuße oder weiteren 100 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Prozeß kam auch zur Kenntnis der Steuerbehörde. Dieser forderte die Akten ein und entnahm daraus, daß M. der große Posten russischen Transitroggens bezogen hatte, der hie nur vermahlen werden darf und sofort wieder an das Ausland abgegeben werden muß. Für solches Transitgetreide besteht Zollfreiheit; es muß aber auch dem inländischen Verbrauch wieder entfernt werden. Das hatte jedoch Meyer, wie das Steuramt feststellte, nicht gethan. Das Hauptsteueramt in Elbing kam nach eingehender und schwierigen Ermittelungen zu dem Ergebnis, daß die von Meyer verübten Zollhinterziehungen rund 63 000 M. betragen. Die Strafe wurde von der Provinzialsteuerdirektion in Danzig auf das vierfache Betrag, also 252 000 M., festgesetzt und gleichzeitig die Konfiskation der zollpflichtigen Waaren verfügt. Da letztere nicht mehr vorhanden sind, so ist deren Wert in Bar zu ersetzen, den der Fiskus auf rund 200000 Mk ermittelte. Meyer hat also insgesamt 515000 Mk. daar zu entrichten.

Auf dem Meere ist Freiheit!

Unter recht romantischen Umständen fand eine Studentenversammlung statt, über welche man der „Berliner Zeitung" folgendes aus Neapel schreibt: Heute früh verhafteten die aufständigen Universitätsstudenten, da sie sich wegen der Wachsamkeit der Polizei in der Stadt nicht versammeln konnten, eine „Wasserpartie". Hinsichtlich Studenten fuhren auf 60 Barken auf das hohe Meer hinaus und hielten in der Nähe von Santa Lucia eine Studentenversammlung ab. Am Strand hielt eine Gebirgskavalerie auf Cavalletti, dann wurde eine Tagesordnung angenommen, welche den akademischen Senat auffordert, seine Entlassung zu nehmen, wenn der Unterrichtsminister nach länger im Amte bleibe. Nach dem Ausflug kam es an der Landungsstelle, in der Via Caracciolo, zu einem Zusammenstoß zwischen Studenten und Polizisten; die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Eine Milliarde Minuten.

Die „Volksztg." erhält folgende Zuschrift: In Betreff der (auch von uns lfd. d. Bürgerzg.) mitgeteilten Berechnung des „Wiener Fremdenblattes", daß im Jahre 1902 am 30. April, 10 Uhr 40 Min. Vormittags eine Milliarde Minuten seit unserer Zeitrechnung verflossen sein würde, erklärt sich, daß diese Rechnung nicht stimmt. Ich habe genau nachgerechnet und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß mein Nachbar in Wien im Rechnen noch etwas zurück ist, denn ich bin zu folgender Schlußfolgerung gekommen:

Die Zeitrechnung von 1 bis 1902 weist 1455 Gemeinjahre und 456 Schaltjahre auf; es wird nachdem folgendermaßen gerechnet:

1455 × 365 = 527 425 Tage
456 × 366 = 166 896 „
694 321 Tage
694 321 × 24 = 16 663 704 Stunden,
16 663 704 × 60 = 999 822 240 Minuten,

bleiben am 1. Januar 1902 noch 177 760 Minuten übrig.

Da der Januar 31, Februar 28, März 31, April 30 Tage, zusammen 120 Tage haben, so kommt folgende Summe heraus:

120 × 24 = 2880 × 60 = 172 800
177 760 — 172 800 = 4 960 Minuten.

Da ein Tag 1440 Minuten hat, so kommen 3 Tage 10 Stunden 40 Minuten heraus. Also im Jahre 1902 am 3. Mai 10 Uhr 40 Minuten Vormittags sind eine Milliarde Minuten verflossen seit unserer Zeitrechnung.

Karl Hofstädt, Berlin O., Memelerstr. 32, Hof 1 Tr.

Kleine Mitteilungen.

Zwischen mehreren jungen Fabrikarbeitern entstand am Dienstag Mittag zum Streit in M.-Gladbach eine Schlägerei. Hierbei feuerte einer mehrere Revolverschüsse ab, die einen Beteiligten trafen und dessen Tod in wenigen Minuten zur Folge hatten. Der Thäter, sowie noch drei andere Beteiligte wurden verhaftet.

In Duisburg beschäftigte sich am Dienstag die Stadtverordnetensitzung u. a. mit der Frage der Anstellung von Schulärzten. Es wurde beschlossen, auf einer Reihe anderer Städte über die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtungen Erkundigungen einzuziehen. Eine aus hiesigen Lehrerkreisen stammende Eingabe sprach sich gegen die Anstellung besonderer Schulärzte aus.

Am Samstag wurde in Mühlheim am Rh. die schrecklich verstümmelte Leiche eines Arbeiters auf den Eisenbahnschienen gefunden. Wie sich jetzt herausstellt, ist die Leiche als diejenige eines 20 Jahren alten Arbeiters der Farbwerke von Bayer & Co. in Leverkusen erkannt worden. Der junge Mann schickt sich aber nach Kleidungsstücke gekauft zu haben und hat sich wahrscheinlich auf dem Wege zur Station der Kleinbahn unwohl gefühlt und dabei vom Zuge überrascht worden. Der Verunglückte stammt aus Böhmen.

Das Elberfelder Schwurgericht verurteilte den Dachdecker August Büchting, der in der Nacht zum 21. Juni d. J. in Barmen den Invalidenvalden Andreas Borchert auf Straßenraub erschossen hatte, wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu zehn Jahren Zuchthaus. Büchting war nach der That nach Algier geflohen und von dort ausgeliefert worden.

Drei verwegene Straßenräuber erhielten am Dienstag vor dem Essener Schwurgerichte ihre verdiente Strafe. Der jugendlichen Burschen hatten einen Ingenieur auf der Straße von Steele nach Huttrop überfallen geschlagen und aller Sachen beraubt, die er bei sich hatte; sogar die Schuhe hatten sie ihm ausgezogen. In ähnlicher Weise behandelten sie an einem anderen Tage einen Wirt auf dem Wege von Essen nach Nellinghausen. Das Gericht verurteilte den einen Burschen zu zwölf, den anderen zu zehn Jahren Zuchthaus; der dritte kam mit acht Jahren Gefängnis davon.

In einer Bäckerei in der Petersstraße in Köln (Rh.) machten sich Dunning Nachmittag zwei Gesellen mit einem geladenen Gewehr zu schaffen, wobei sich dasselbe entlud und die Kugel dem einen Gesellen in die Stirne drang, so daß er in wenigen Minuten starb.

Der Reichsanzeiger vom Montag veröffentlicht den königlichen Erlaß, wonach dem Versicherungsvereine für das Siebenbergbrge zu Bonn auf Grund des Gesetzes vom 11. Juni 1874 das Recht verliehen wird, das zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheit des Siebengebirges erforderliche Grundeigentum im Wege der Enteignung zu erwerben.

Auf Grube Victoria bei Littfeld (Kreis Siegen) riß während der Auffahrt das Seil des Förderkorbes, auf dem sich drei Bergleute befanden. Dieselben konnten nur als verstümmelte Leichen zu Tage gefördert werden. Das Förderseil war erst am Tage vorher durch ein neues ersetzt worden; auch die Fangvorrichtung versagte, so daß der schwere Förderkorb etwa 200 Meter stand in die Tiefe stürzte.

Ein alter Zigeuner wurde in Lützelkoblenz (Vorstadt von Koblenz) am Montag unter dem Anhang nach Tausenden zählender Zigeuner beerdigt. Auffällig war es dem im prächtig geschmückten Sarge gebrachten Toten mitgegebene Ausstattung; neben der Tressenjacke fehlte nicht Zigarren, Kautabak, Streichhölzer, Bürste und andere Bedarfsgegenstände für die Reise. Die Beerdigung nahm der katholische Geistliche und Rosenkranz vor.

Auf dem Andoverer Schacht der Grube Kronprinz bei Saarlouis wurde vor einigen Tagen der Bergmann Schammer aus Andoer durch Herabfallendes Gestein getötet und ein anderer Bergmann schwer verletzt.

In der Nacht auf den Sonntag wurde auf der Straße Gochem nach Büchel der auf dem Heimwege befindliche Wirt und Bierhändler Thomé von Büchel ermordet und seiner Baarschaft beraubt. Erst am Morgen wurde von Passanten Pferd und Wagen mit der Leiche aufgefunden. Von dem Thäter fehlt noch jede Spur.

Der Postagent Gaßmann in Wingerode, in dessen der Windrichtung entgegenliegenden Hause in der Unglücksnacht vom 20. zum 21. Januar der zweite Brandherd, wodurch auch das dritte und größte Feuer verursacht wurde, entstanden ist, wurde am Montag unter dem Verdacht der Brandstiftung in das Landgerichtsgefängnis in Nordhausen eingeliefert. Umstände mannigfacher Art ließen sogleich nicht daran zweifeln, daß der zweite Brand vorsätzlich angelegt war.

In einer öffentlichen Versammlung in Erfurt ist eine Gesellschaft zur Errichtung eines Volkshauses für die Arbeiterschaft Erfurts gebildet worden.

Nach den Dresdener „Neuesten Nachr." tötete in der vorletzten Nacht in Dresden die 43 Jahre alte Ehefrau des früheren Pferdebahnschaffners Richter in Klotzsche ihre Mannes, ihre vier Kinder im Alter von 11, 6, 4 Jahren und 4 Wochen durch Gift. Nach der That stürzte sich die Mörderin in die Elbe. Der Beweggrund wird in längerer Beschäftigungslosigkeit ihres Mannes vermutet.

Das Fesselballon eines Luftballons, der in Kiel vom Kriegsschiff „Greif" aus zu Versuchen mit der Straßentelegraphie benutzt wurde, zerriß. Der Ballon ist in östlicher Richtung verschwunden.

Aus Breslau wird berichtet: Am Montag Abend kam der 20jährige Buchhandlungsgehilfe Arthur Gitner zu einem hiesigen Polizeikommissar und gab an, daß er am 9. Dezember vor. Js. auf dem Wege zwischen Spandau und Berlin den Handlungsdiener Rühle auf seinem Wagen erschlagen und ausgeraubt habe. Ferner beschuldigt G. sich noch weiterhin, seinem Bruder Verschiedenes nach und nach 750 Mark unterschlagen zu haben. Er habe die Geldsummen infolge von Gewissensbissen gethan.

Während der Vorstellung in dem hiesigen Gymnasiums-Theater in Lüttich entstand am Dienstag durch den von einem Zuschauer aufgeworfenen Ruf eine furchtbare Panik, jeder stürzte nach dem Ausgang, und in dem dadurch entstandenen Gedränge wurden zahlreiche Personen, meist Frauen und Kinder verletzt. Mehrere derselben mußten ins Spital gebracht werden.

Die Lokomotive eines von Brüssel kommenden Zuges zeigte am Montag Morgen bei der Ankunft in Lüttich große Blutspuren. Zwischen Tongerberg und Hérstal war ein unbekannter Mensch von der Maschine erfaßt und zerstückelt worden. In der Nähe der Unfallstätte fand man auf einer Hecke Kleidungsstücke hängen, die aufs treueste dem Getöteten gehört haben. Es entsteht die Frage, ob ein Verbrechen oder ein Selbstmord vorliegt.

Zwei Touristen Namens Klein und Einsfeldes und Bathiane aus Bienne wurden in höchst bedenklichem Zustande in der Tiefe der „Grands Combe" genannten Schlucht des großen St. Bernhard aufgefunden. Sie sind das Opfer ihrer Unvorsichtigkeit geworden, da sie die Hütte von Proxy verlassen hatten, ohne das Holzsy auf dem St. Bernhard telephonisch von ihrer bevorstehenden Ankunft zu verständigen.

Auf einem Balle in Dünkirchen stürzte ein 27jähriger Mann namens Foilet seine Tänzerin zu ihrem Platze zurück, als plötzlich ein in einem Bauer verwundeter Musiker ihm einen Dolch in die Brust stieß. Der Mörder riß vor den herbeieilenden Zuschauern seine Maske mit dem Rufe ab: „Ich habe mein Kind gerächt", dann floh er mit zwei Personen, die ihn begleiteten, hinaus, wurde aber alsbald verhaftet. Er ist der 24jährige Schwiegersohn Foilet und heißt Jeglen. Seine Tochter hatte gegen ihren Mann vergeblich auf Ehescheidung geklagt und, da sie den Prozeß verloren, dem Mann ihr zweijähriges Söhnchen abtreten müssen. Daher die Rache ihres Vaters.

Der Faktor der österreichisch-ungarischen Bank in Wien Franz Perik, hat Selbstmord verübt. Es stellt sich heraus, daß Perik mit Bankunterschlägen lange Zeit gemeinsame Sache gemacht hat, indem er ihnen die zur Anfertigung nicht mehr benutzten Platten überließ.

Der englische Kreuzer „Terrible" kam von Malta in Newyork an und brachte die Nachricht, daß sich an Bord ein ernster Unfall ereignete. Durch Zusammenbruch einiger Dampfleitungsröhren wurden mehrere Heizer schwer verbrüht und einer getötet.

Der letzte Ueberlebende von Trafalgar, Michael Farrell, ist dieser Tage in einem Hospital zu Whitechapel gestorben. Er hatte zu der Schiffsmannschaft der „Victory" des Flaggschiffs in der Schlacht bei Trafalgar am 21. Oktober 1805 gehört, und soll den Verkehrten Nelson den letzten Trunk gereicht haben. Seit 60 Jahren bezog er einen Gnadenfold von der Kriegsflotte. Farrell ist 116 Jahre alt geworden.

Kunst und Wissenschaft.

Promotion eines Blinden. Vor einigen Jahren ereignete sich in Frankfurt a. M. am Kaiser-Friedrich-Gymnasium der seltene Fall, daß ein blinder Schüler das Reifezeugnis erlangte. Richard Hohenemser bestand die Prüfung damals mit glänzendem Erfolge. Inzwischen hat er in Berlin und München Philosophie studiert, und konnte seinen nebenstehenden Lebenslauf ist es den vielen Jünger der Wissenschaft gelungen, auch in diesem Teil seiner Laufbahn das erstrebte Ziel zu erreichen: er hat beim Abschluß seiner Studien den Doktorgrad magna cum laude erworben.

Telegraphische und telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Berlin, 16. März. Dem Abgeordnetenhause ging ein Gesetzentwurf zu über die Verlegung der preußisch-österreichischen Grenze längs des Przemkaflusses. Danach bildet die Mitte des regulirten Flußlaufes der Przemsa in der Strecke von Skapna bis zum Einfluß der Przemsa in die Weichsel fortan die Landesgrenze zwischen Preußen und Oesterreich. Die Vorlage beruht auf den Staatsverträg zwischen Preußen und Oesterreich vom 19. Januar 1898.

Berlin, 16. März. Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen in Rixdorf siegten in allen 16 Bezirken 3. Abteilung die sozialdemokratischen Kandidaten.

Berlin, 16. März. Cecil Rhodes reist heute nach dem Haag ab. — Dem „Kleinen Journal" zufolge ist der Herzenshauspräsident Fürst zu Wied, welcher sich gegenwärtig in St. Marguerite bei Cannes befindet, an Influenza schwer erkrankt. — Dem gleichen Journal zufolge, erschoß sich gestern in einem hiesigen Hotel der österreichische Reichsratsabgeordnete von Viktor.

Wien, 16. März. Die „Neue Fr. Presse" meldet, das zu oktroyierende Sprachengesetz ist bereits im großen und ganzen fertiggestellt, jedoch ist die Veröffentlichung jedenfalls nicht vor Schluß der Landtagssession zu gewärtigen; auch will das Ministerium die Bekanntgabe der nationalpolitischen Forderungen der Deutschen abwarten. Bezüglich der Entscheidung des Reichsrates ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Beschiedene Anzeichen lassen sogar darauf schließen, daß die Regierung jedenfalls nicht vor Schluß der Landtagssession zu gewärtigen; auch will das Ministerium die Bekanntgabe der nationalpolitischen Forderungen der Deutschen abwarten. Bezüglich der Entscheidung des Reichsrates ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Beschiedene Anzeichen lassen sogar darauf schließen, daß die Regierung jedenfalls nicht vor dem Gedanken festhält, den Ausgleich mit Ungarn auf Grund des § 14 abzuschließen und den Reichsrat erst nach Durchführung des Ausgleichs einzuberufen.

Paris, 16. März. Der Londoner Korrespondent des „Matin" hatte ein Interview mit Esterhazy, das verschiedene französische Generäle, besonders den General Boisdeffre heftig angriff, welch letzteren er seiner Behauptung nach in jeder Hinsicht in seiner Gewalt habe. Weiter kündigt Esterhazy an, daß er demnächst in einem englischen Blatte einen Artikel über Carnignac veröffentlichen werde, in welchem er zeigen werde, welche groteske Persönlichkeit Carnignac sei.

Madrid, 16. März. Der Ministerrat beschloß, daß die Neuwahlen zur Deputiertenkammer am 16. April, zum Senat am 30. April stattfinden. Der Zusammentritt der Cortes erfolgt am 2. Mai. Ferner wurde beschlossen, daß die Ratifizierung des Friedensvertrages unmittelbar nach der Auflösung der Cortes, welche voraussichtlich heute unterzeichnet wird, vollzogen werde.

London, 16. März. Der neue amerikanische Botschafter Choate hielt auf einem Bankett der Vereinigung der Handelskammern eine Ansprache, worin er sagte, die letzten Worte, die er von den Lippen Mr. Kinleys gehört habe, seien gewesen, daß Amerika sich heute in besseren Beziehungen zu allen Nationen der Welt befinde, als dies je der Fall gewesen ist. Choate wies hierbei in sehr herzlicher Weise auf die Einigung Englands und Amerikas hin.

Washington, 16. März. Reutermeldung. Die Verhandlungen behufs Abschlusses von Gegenseitigkeitsverträgen zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und Deutschland, sowie Frankreich andererseits, sind wieder aufgenommen. Ferner ist noch Aussicht vorhanden, daß es zu Vertragsverhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und England mit Einschluß Westindiens kommt. Die Verhandlungen mit Deutschland sind auf ziemlich weiter Basis wieder aufgenommen.

Washington, 16. März. Wie ein amtliches Telegramm aus Manila meldet, gingen in der letzten Nacht 3000 Insurgenten bei Pateros und am Pasig an der Küste der Laguna de Bai zum Angriff gegen die Amerikaner in der Richtung des Pasigflusses vor. Die Amerikaner, deren Verlust unbedeutend ist, besetzten darauf den Pasig und Pateros.

Gar nichts anders als:

Rabatt-Marken nur an Private. 75000

Nirgends billiger! Unerreichte Auswahl!

Unsere verehrl. Abonnenten werden hierdurch höflichst ersucht, etwaige Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Bürger-Zeitung der Expedition sofort mitzuteilen, damit wir in der Lage sind für sofortige Abhilfe Sorge tragen zu können. Porto-Auslagen werden gern vergütet.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 17. März: Meist heiter, teilweise nebelig, trocken, ziemlich warm. Früh vielfach Reif.

Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Neuß, 16. März. (Fruchtpreise.)

	M.		M.
Weizen, kleiner	16,20	Raps pr. 100 Kg. 1. Qu.	—,—
engl. 1. Qual.	16,—	„ „ 2. „	—,—
engl. 2. Qual.	15,—	Rüböl (Rüböl) 1. „	—,—
Roggen 1. Qual.	13,80	„ „ 2. „	—,—
pr. 100 Kilo 2. Qual.	12,60	Hanf pr. 50 Kg.	25,0—30
Hafer 1. Qual.	—,—	Zuckerrüben pr. 50 Kg.	3,70
Hafer	14,—	Malzkeimmehl 500 Kg.	14,—
Buchweizen 1. Qual.	—,—	Ziegelbrisch 600 Kg.	16,—
2. Qual.	—,—	Butter pr. Kilo	2,20
Kartoffeln p. 50 Kg.	2,50—3,30	Eier pr. Schock (60 Stück)	4,80
Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß)	46,75		
Rüböl pr. 100 Kilo kaufmäßig (ohne Faß)	50,25		
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 8 M. höher als Rüböl.			
Preßkuchen pr. 1000 Kilo	98,—		
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo	—,—		
Kleien pr. 50 Kilo	5,20		

Verantwortlicher Redakteur: Bernhard Klee;
für Inserate: Heinrich Siebertz, beide in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Laquer's Kinderbetten Laquer Düsseldorf,
Laquer's sind die Ecke
Laquer's besten und billigsten. Wohrhahn.

Abbruch.

Wegen schleuniger Räumung eines Theiles unseres Lagerplatzes Kaiserstrasse 69–85, welcher durch Kauf an den Kreis-Ausschuß übergegangen ist, verkaufen von heute an sämmtliche Abbruchsachen, um die bedeutenden Transportkosten zu sparen, äußerst billigst. Circa 300 ohm Bauholz in allen Dimensionen, wie neu, Eichenholz, Fenster, Schaufenster und eiserne Fenster, doppelte und einfache Thüren, Thore, Säulen und T-Eisen, eiserne Flankirbäume und Gitter, Platten in verschiedenen Sorten, Trittsteine, Bandsteine, Pflaster- und mehrere 100,000 Ziegelsteine, sowie Unterlagsteine in allen Größen 2c. 2c.

H. Rang & Comp., Baugeschäft, Telephon 704.

Der Verkauf von Abbruchsachen findet nur gegen Cassa statt. Verkaufszeit von 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—6 Uhr.

Ferner empfehlen: Schwemmsteine, gem. Wasserkalk in 1 Ctr.-Säcken, Cement, Cementplatten, Mauer-Abdeckplatten, Ofenrohrsteine, Cementstufen, Thonröhren 2c. 2c. 7526

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 7. März: Ida Hildegard Mathilde, T. d. Schneiders Heinr. Peters, Kölnerstr. — Den 9: Franz Bernhard Robert, S. d. Packers G. d. Packers Robert Willms, Grafenbergerstraße. — Den 7.: Georg Ludwig, S. d. Fabrikars Karl Mitz, Kölnerstr. — Anna Kath., T. d. Fuhrmanns Heinrich Wilms, Oberstr. — Den 9.: Wilh. Gerhard, S. d. Schuhmachers Math. Bossenkaul, Wallstr. — Wilh. Ewald, S. d. Stations-Diätars Franz Schneider, Lachnerstraße. — Den 10.: Simon Joh., S. d. Gärtners Josef Baum, Volmerswerth. — Den 9.: Heinrich Hermann, S. d. Scheiners Heinrich Heckmann, Oberstr. — Anna Gertr., T. d. Fabrikars Josef Groß, Erkratherstr. — Den 10.: Otto, S. d. Fabrikars Hugo Jacobi, Ackerstr. — Den 7.: Friedr. Wilhelm, S. d. Gastwirts Peter Bormann, Friedrichstr. — Den 6.: Franziska Josefine, T. d. Schlossers Wilhelm Pesch, Frankenstr. — Den 8.: August Herm. Wilh., S. d. Maurers Herm. Fesch, Karlstr. — Den 4.: Heinrich, S. d. Pflasterers Hubert Clasen, Düsselstr. — Den 9.: Anna Maria Magdalena Elis. Franziska, T. d. Fabrikars Joh. Schäfer, Düsselthalerstr. — Den 5.: Wilhelm, S. d. Drechslers Wilhelm Schmitz, Flingerstr. — Den 10.: Barbara Victoria, T. d. Kellners Mich. Lacher, Steinstr. — Den 8.: Elis. Maria Christine, T. d. Gärtners Peter Hecker, Volmerswerth. — Den 9.: Anton, S. d. Fabrikars Anton Günther, Ulmenstr. — Den 10.: Julie Henriette, T. d. Fabrikars Heinrich Hanck, Bindstr. — Den 4.: Anna Marg. Therese, T. d. Mineralwasser-Fabrikanten Peter Hebrer, Fürstenwall. — Den 8.: Maria Kath., T. d. Ackerers Josef Schmitz, Mühlenbroich. — Gertrud Wilhelmine Kath., T. d. Schlossermeisters Wilh. Schnitzler, Düsselstr. — Den 6.: Gustav Eduard, S. d. Metzgers Eduard Hochheim, Oberstr. — Den 10.: Sofia Anna Margar., T. d. Fabrikars Hermann Schorn, Himmelgeisterstr.

Den 11. März: Hedwig Elisabeth, T. d. Dekorations-Malers Adolf Kruse, Schinkelstr. — Friedrich Wilhelm, S. d. Fabrikars Friedrich Petrich, Dreieckstr. — Den 9.: Franz Friedrich Wilhelm, S. des Fabrikars Peter Hopp, Ackerstr. — Den 8.: Albert Otto Erich, S. d. Kaufmanns Albert Haack, Elisabethstr. — Den 13.: Gertrud Adelheid, T. d. Postassistenten Math. Gerhards, Charlottenstr. — Den 6.: Karl Anton, S. d. Schuhmachers Johann Frank, Schlesierstr. — Den 12.: Josef, S. d. Fuhrunternehmers Franz Bölmer, Hamm. — Den 9.: Lisette Henriette Theodora, T. d. Maschin. Rud. Herbrand, Marktstr. — Den 10.: Hermann Josef Leopold, S. d. Kürschners Joh. Gentgen, Kronprinzenstr. — Den 12.: Josef Christian, S. des Tagel. Alexander Berndsen, Ackerstr. — Maria Magdalena Kathar., T. d. Schneiders Johann Muerks, Friedrichstr. — Peter Paul, S. d. Tagel. Wilhelm Mütten, Oberbilkerallee. — Den 8.: Frieda Johanna Margarethe, T. d. Schlossers Friedrich Niebling, Birkenstr. — Den 11.: Franz, S. d. Fabrikars Johann Bellot, Hildenerstr. — Den 10.: Elfriede Friederike Theodora, T. d. Bäckermeisters Friedr. Schnitzler, Ackerstr. — Den 12.: Otto Friedrich Karl, S. d. Fabrikars Johann Thierkirsch, Gerresheimerstr. — Den 8.: Jakob Peter Oswald, S. d. Fabrikars Jakob Kremer, Friedenstr. — Den 7.: Maria Klara, T. d. Möbelhändlers Theodor Stures, Benratherstr. — Den 8.: Christine Bernhardine Maria, T. d. Musikers Wilhelm Pallast, Goebenstr. — Den 12.: Sibilla, T. d. Stuckateurs Heinrich Piro, Rittershstr. — Den 8.: Karoline Franziska, T. d. Schlossers Anton Engelmann, Ackerstr. — Den 12.: Maria Wilhelmine, T. d. Fabrikars Hubert Herfeld, Hildenerstr. — Den 13.: Wilhelmine Mathilde, T. d. Tagel. Theodor Wachtendonk, Kölnerstr. — Den 12.: Franz Josef, S. des Fabrikars Franz Röd, Benzenbergstr. — Den 8.: Peter Johann, S. d. Formers Johann Porn, Ackerstr. — Den 9.: Karola Dorothea Amalie, T. d. Drehers Rudolf Hemeyer, Augustastr. — Den 7.: Gertrud Hermine, T. d. Maschinisten Wilhelm Boramann, Düsselstr. — Friedrich Karl, S. d. Maurerbauers Friedrich Wings, Poststr. — Den 13.: Anna Helene Klara, T. d. Schlossers Gottfried Schmitz, Volmerswertherstr. — Den 12.: Johann, S. d. Klamerers Johann Wahlen, Lessingstr. — Den 11.: Maria Emilie Wilhelmine, T. des Bangewerkmeisters August Kitzer, Friedrichstr. — Paul Ernst, S. d. Werkführers Theodor Brakel, Alpenstr. — Den 10.: Elisabeth Martha Johanna, T. d. Formers Johann Schütz, Lessingstr. — Den 13.: Franz Theodor, S. d. Drechslermeisters Franz Pastoors, Kölnerstraße. — Anna Susanna, T. d. Kellners Friedrich Göttlich, Grafenbergerstraße. — Anton, Sohn des Bildhauers Peter Freyaldenhoven, Derendorferstr. — Den 12.: Wilhelm Peter, S. d. Metzgermeisters Wilhelm Gevens, Höchterstr. — Den 11.: Maria Josefine, T. des Fabrikars Thomas Gyraletta, Ackerstr. — Den 7.: Martha, T. d. Kaufmanns Otto Glückmann, Allestr. — Den 12.: Agnes, T. d. Bierbrauers Georg Deinzer, Düsselthalerstr. — Den 9.: Elisabeth Emilie, T. d. Wagenbauers Carl Trautmann, Bonnerstr. — Katharina Maria Johanna, T. d. Schneiders Johann Hendricks, Kölnerstr. — Den 12.: Karl Peter, S. d. Maurers Peter Moors, Frankenstraße.

Gestorbene.

Den 9. März: Emma Heinrich, 1 M., Duisburgerstr. — Helene Jansen, 9 J. 9 M., Ackerstr. — Margar. Roland, geb. Bendberg, 54 J., Ehefr., Karlstr. Alfred Delbeck, 7 J., Göthestr. — Den 10.: Maria Brendgens, 6 M., Kirchfeldstraße. — Karl Spomann, 1 M., Grafenberger Chaussee. — Den 9.: Maria Weiß, 5 J. 10 M., Düsselthalerstr. — Joh. Wilms, Tagel., 44 J., Ehem., Kölnerstr. — Jul. Wälfing, Hauptm., 56 J., Witw., Kaiserstr.

Den 11. März: Wilhelm Decker, 2 J. 9 M., Alpenstr. — Den 12.: Johannes Röbeler, 11 M., Allestr. — Michael Hamacher, s. G., 43 J., Ehem., Corneliusstr. — Klara Frank, 2 J. 2 M., Talstraße. — Den 13.: Josef Wiefert, 1 J. 5 M., Norstr. — Den 12.: Werner Opstinger, 9 M., Pionierstraße. — Kurt Mans, 1 J. 2 M., Gerresheimerstr. — Den 13.: Wilhelmine Hamig, geb. Reichen, 49 J. 7 M., Ehefr., Annastraße. — Antoinette Lampenschirf, geb. Houben, Dienstmagd, 50 J. 6 M., Witw., Oberstr. — Den 12.: Hermann Neander, 1 J. 1 M., Himmelgeisterstr. — Den 13.: Christine Schäffer, 26 J., Himmelgeisterstr. — Agnes Freyn, Gelchäftsthrerin, 27 J., led., Kirchstr. — Den 12.: Heinrich Franz, Schneider, 28 J., led., Klosterstr. — Den 11.: Elise Schneider, Dienstmagd, 17 J., ledig, Neandertr. — Den 12.: Johann Ernst, Tagel., 56 J., Ehem., Platingenstraße. — Den 9.: Wilhelm Seeger, Handlanger, 19 J. 11 M., led., Ackerstr. — Den 12.: Gertrud Leuden, 1 J. 9 M., Fürstenwall. — Den 13.: Emilie Schaefer, 4 M., Frankenstr. — Gilbert Hiebeler, 13 T., Schäfferstr. — Franz Steuden, Rentner, 78 J., led., Klosterstraße. — Josefine Janßen, geb. Bormann, 58 J., Witw., Fürstenwall. — Robert von der Wippel, Friseur, 76 J. 10 M., Ehemann, Marienstraße.

Sarg-Magazin von **Jean Schickling,** Thalstraße 50. 5960

Anfertigung aller Druckarbeiten
für den kaufmännischen wie für den privaten Bedarf
in kürzester Frist
zu den billigsten Preisen.
Buchdruckerei Bleifuss & Co.,
Charlottenstrasse 41.
Fernsprecher 925. Fernsprecher 925.

Meggendorfer Blätter.
Farbig illustrierte Zeitschrift für
Humor und Kunst.
Erscheinen wöchentlich und in 14tägigen Heften.
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark (Heft 50 Pfennig).
Wochen-Ausgabe in allen besseren Hotels, Cafés, Restaurants etc. | Heft-Ausgabe in den feineren Familienkreisen.
Auf allen Bahnhöfen, in jedem Zeitungskioske, in jeder Buchhandlung zu haben. — In das Abonnement kann jedes Quartal eingetreten werden und bildet jeder Quartalsband ein für sich abgeschlossenes Ganzes.
Modern in ihren künstlerischen Leistungen, ohne die Uebertreibungen der „Modernen."
Modern in ihren litterarischen Beiträgen, ohne jede Frivolität.
Probe-Nummer bei beabsichtigtem Abonnement d. d. Geschäftsstelle d.
Meggendorfer Blätter, München.

Ein Geselle
zum Federmesser-Rollmachen gesucht.
Dampfschleiferei Ewald Rader, Solingen, Mürkstraße.

Sohn achtbarer Eltern mit guter Volksschulbildung als
Setzer-Lehrling
sofort oder zu Ostern gesucht.
Buchdruckerei Bleifuß & Co., Charlottenstraße 41.

Prop. Mädchen
für Nachmittags gesucht.
Schloßstraße 49 (Geschäft).

Ein properes Mädchen
für häusliche Arbeiten auf Morgenstunden gesucht.
Mäh. Liefergasse 30, 1. Etg.

Reste
in Futter, Nessel, Biber und Damast billigst.
Wwe. Vollmann, Kreuzstr. 68.

Wer übernimmt
schriftliche Arbeiten als Nebenbeschäftigung. Offerten unter A Z 194 an die Expedition.

Hirschbräu frisch vom Fass. Kloster-Union-Export- u. Junghier in Flaschen franco Haus liefert
Joh. Liefkes, Kronenstr. 51.

„Gartenlauben",
gebunden und ungebunden, billig zu verkaufen.
Bahnstraße 41, 1. Etg.

Prima Binsen
zu verkaufen.
Ritterstraße 28.

Eiserne
Wendel-Treppe,
18 Stufen, billig zu verkaufen.
Schadow- u. Wagnerstr.-Ecke 2. 7692

Wachsamer, junger Hund,
guterhaltener Sprunghund und Hängelampe billig zu verkaufen.
Hüttenallee 64, Laden.

Bäcker-Lokal
zu miethen gesucht, möglichst in der Nähe des Hauptbahnhofs.
Näheres in der Exped. 7652

Möblirtes Zimmer
(Kaufenwärts), an 2 junge Leute mit Frühstück zu vermiethen.
Cornelius-Straße 67, 3. Etg.

7½ Pfg. kostet's **1 Hühnerauge**
in einigen Minuten nach vorschriftsmäßigem Gebrauch der von Alexander Freund in Oedenburg vom kgl. Minist. bef. Hühneraugenoperateur erfundenen Thilosophaplatten schmerzlos und sicher zu entfernen. Ein Couvert mit 12 St. kostet 90 Pfg., in der Drogerie von Carl Tucht, Schadowstr. 63 in Düsseldorf, zu bekommen. Bestandtheile: 4 Ctm. 2 Hestkanschnat und 0,1 Gr. Salicylsäure. 7389

Täglich frisch abgekochte Granalen,
echte fette Monnickendamer
Bratbückinge,
Offender Steinbutt, Seezunge, Zander, Schellen, Schellfisch, Cabliau, Rheinbecht, Karpfen, Schleien, Backfische, geweichten u. gewalzten Stockfisch, Tittlinge
empfiehlt
Eduard Hendrichs,
Rheinfischerei u. Seefischhandl., Grafenbergerstraße Nr. 30.
Telephon 1343. 7067
Freitag Markt Kirchplatz.

Frau H. Türck,
Pfandversetzerin, 7389
16 Krämerstraße 16.

Patente Wahrer und Wiederholung einer Patent-Anwalt, 1001 pfiefiger Patent und Gebrauchsmuster-Angelegenheiten. Hans Friedrich, Patentanwalt in Düsseldorf, Immermannstr. Nr. 8. Telephon 981. Rath und Vorprüfung kostenlos.

Kein Herr
sollte es unterlassen, bei Bedarf einen Versuch mit meinem seit Jahren bewährten Zughiefel
„Erlkönig"
zu machen. Der Stiefel bei vorzüglicher Passform, ist mit und ohne Kunstverzierung in spitzer und breiter engl. Façons in allen Größen und Weiten stets vorräthig und kostet 8904 nur noch
7,50 Mark.
S. Meyer,
11 Benrathstr. 11.

Künstliche Zähne
von 3 M., Plomben v. M. 1,50 an unter Garantie.
Jul. Borkowski,
Zahntechniker, 7020
Carlsplatz 3, 1. Etage.

Flechten,
nässende und trockene Hautausschläge, scrophulöse Ekzeme, Kopfschuppen mit Haarausfall, Mitesser, Hornfelden, Geschlechtskrankheiten und Schwächezustände behandelt nach eigener erprobter Methode mit bestem Erfolge, schnell, ohne jede Berufsstörung — Kostenpn Retourmarke (20 Pfg.) beilegen — Auskunft kostenfrei
Dr. Hartmann, Spezialarzt für Venerische, Haut- und Harnleiden a. D. 21. 1388

Gold und Silber
kauft
und nimmt zum vollen Werth in Zahlung 7366
Emil Kosel,
Graveur u. Goldschmied,
1 Thalstraße 1,
verlängerte Königs-Aller.

Klavierstimmer und Reparateur
A. Hambloch,
Wielandstraße 20. 6840

Peter Schmitz,
Gute Gräfrath-Solingen
über Stricke
Flachsberg-Central
Ringelshäuschen-Schlagbaum-Solingen
hält sich bestens empfohlen.
Gegründet 1868.
In Solingen nehmen Gegenstände sowie Bestellungen entgegen:
Herr Aug. Forst, Kaiserstr.,
„ Aug. Siepmann, Schützenstr.,
„ Ew. Metz, Dickenbusch,
Frau Wwe. Hessmer, Berlinerstr.,
Altenmarkt. 7671
Frau Wwe. Kühl, Höchten,
Herr Hugo Klaeberg, Schlagbaum,
„ Wilh. Saam, Ringelshäuschen.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direktion: Staegemann.
183. Vorstellung. Donnerstag den 16. März 1899. Serie C
Neuheit! Zum 1. Male: Neuheit!
Johanna.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Björn Björnson.
Regie: Hugo Walter.
Anfang 7 Uhr. — Schauspiel-Preise. — Ende 9½ Uhr.

Hôtel Kölnischer Hof
verbunden mit
feinem Bier-Restaurant,
Flingerstr. 23–25. Telephon 226.
Diners von 12—3 Uhr
zu M. 1,25 u. M. 1,50, im Abonnement M. 1,00 u. M. 1,25.
Reichhaltige Abendplatte.
Dortmunder Union. Pilsener Actien. Münchener Pschorr.
Gute Küche. — Weine erster Firmen.
Inh.: H. Lause. 7555
Sehr schöner Saal zur Abhaltung v. Festlichkeiten aller Art.

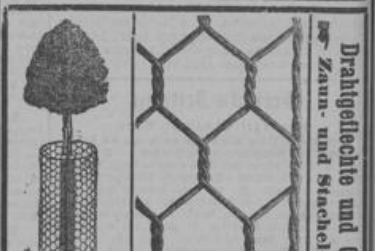
Alte städtische Sterbe-Auflage Solingen.
Ausserordentl. General-Versammlung
Sonntag, den 19. März 1899 im Lokale des Herrn Albert Gierlich, Hochstraße, Nachmittags 5 Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Antrag betreffend Ermäßigung der Einschreibegebühr.
2. Antrag betreffend Vermehrung des Vorstandes um 6 Personen.
Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.
Quittungsbuch legitimirt. 7199

Kannenbier! Kannenbier!
Vielfachen Wünschen entsprechend, bringen wir außer den unten verzeichneten, anerkannt vorzüglichen Sorten ein
hochf. Düsseldorfer Lagerbier
auf der Brauerei Hch. Frankenheim, 7661
zum Versandt. — Ein Versuch lehrt, daß auch dieses Bier genau wie **frisch vom Faß schmeckt.**
Preis-Verzeichniß:

10 Kannen	Düsseldorfer Sagerbier	M. 2,40
10 „	feinstes helles Tafelbier (Dortmunder Aktien-Brauerei)	„ 3,—
10 „	„ dunkles „	„ 3,—
10 „	echtes Münchener Bier (Pschorr-Bräu)	„ 5,—
10 „	echtes Kulmbacher Bier (Rizzi-Bräu)	„ 5,—
10 „	echtes Pilsenerer Bier (Alt Pilsenerer Brauband in Pilsen)	„ 6,—

Kannenbier-Commandit-Gesellschaft
Fernsprecher 2066. Kronprinzenstraße 12.

Frisch gebrannten
Kaffee
per Pfund von 80 Pfg. an
sehr zu empfehlen,
die Qualitäten à 1 Mark u. 1 Mark 20 Pfg. per Pfund
empfiehlt 7566
W. Wiedenfeld,
Hauptgeschäft: Grafenbergerstrasse Nr. 13a und Filiale: Degerstrasse 8, neben der Flinger Kirche.


Drahtgeflechte und Gewebe.
Zaun- und Stacheldraht.
Busch & Fürstenberg
Börsestr. Nr. 4. Telephon Nr. 1711.

Thierschutz-Verein
für den Stadt- und Landkreis Düsseldorf.
Wir bitten alle Freunde unserer gemeinnützigen Bestrebungen, unserem Vereine beizutreten (Jahresbeitrag mindestens 1 Mk.) und uns durch sonstige Zuwendungen behufs Beschaffung von Nistkästen, von Vogelfutter für den Winter 2c. zu unterstützen. Von vorkommenden Thierquälereien bitten wir uns Nachricht zu geben; dabei bemerken wir, daß der Herr Regierungspräsident die Polizeibeamten und Gensdarmen beauftragt hat, „den Mitgliedern des Thierschutz-Vereins, die sich als solche ausweisen, in den auf den Thierschutz sich beziehenden Angelegenheiten möglichstes Entgegenkommen zu erweisen."
Der Vorstand:
M. Tesch, Rechtsanwalt; Rud. Hornsch, Regier.-Sekr.; A. Erb, Rentner; H. Peltzer, Kaufm.; G. Dickhaut, Photograph; H. Kreuzer, Hauptlehrer, Eller; Dr. Abbach, Gymnasial-Direktor; E. Alling und H. Gamphausen, Kaufleute in Gerresheim; Joh. Dickmann, Lehrer, Grafenberg; Freiherr v. Gerdorff; M. Hermanns, Hauptlehrer Benrath; B. Janssen, Kgl. Kreisthierarzt; Dr. J. Norrenberg, Oberlehrer; G. Dohme, Ingenieur, Grafenberg; Pabst, Bürgermeister a. D.; Dr. Reuß, Apotheker; Dr. von Rohden, Geistlicher; Schmitt, Dep.-Tierarzt; Glck, Bürgermeister, Eller; Wesener, Kgl. Hofgärtner, Benrath; Dr. Zillessen, Arzt. 7044